

LASS

Deutsche
Seemanns



support of seafarers' dignity

FALLEN ANKER

MAGAZIN DER DEUTSCHEN
SEEMANNSMISSION 2026

140 Jahre Deutsche Seemannsmission

Wer seine Wurzeln kennt, weiß wohin die Reise gehen kann: Wir blicken auf die Jahrzehnte im Dienste der Seeleute zurück. Wir erzählen von Menschen, die sich engagieren, sei es im Haupt- oder Ehrenamt. Und wir blicken voraus auf den Kurs Richtung Zukunft.



MOIN, LIEBE LESERINNEN UND LESER,



Matthias Ristau, Generalsekretär der Deutschen Seemannsmission

Seeleute sind Menschen. Das scheint selbstverständlich, oder? Leider werden sie nicht immer als solche behandelt. Dabei ist es für Seeleute so wichtig, als Menschen gesehen und respektiert zu werden. Durch das Leben an Bord sind sie von vielem abgeschnitten, was für uns an Land normal ist. Deshalb brauchen Seeleute Menschen, die für sie da sind und auf sie aufmerksam machen. Das ist es, was die Seemannsmission seit 140 Jahren (und schon länger) tut.

Wie wichtig all das ist, belegt eine von der EU geförderte Umfrage zum Projekt Sea Care, an dem Seemannsmissionen aus mehreren Ländern arbeiten.

Der Blick in die Geschichte zeigt, wie Menschen immer wieder die Initiative ergriffen haben, an neuen Orten für Seeleute da zu sein. Manchmal musste die Arbeit in Häfen eingestellt werden, wie zuletzt – mit großem Bedauern – in Lomé. Auch im Porträt über Lothar Voigt klingt das an.

Und dann ist da das, was von Anfang an wichtig war: direkt für Seeleute da zu sein, oft sehr intensiv wie der Bericht über Philipp Manthey zeigt, der einen Seemann im Krankenhaus längere Zeit betreute. Viele wissen übrigens nicht, dass wir Seeleute im Krankenhaus besuchen. Wir sind offen für jeden Hinweis, nur dann können wir uns kümmern. Scheuen Sie sich nicht, uns zu kontaktieren!

Es gehörte immer wieder dazu, Neues zu wagen. So wie 1962 bis 1966 in Kamerun, wo das Seemannsheim Douala in diesem Jahr 60 Jahre des Bestehens feiert. Oder in Panama, wo wir uns freuen, dass der Priester Jesus von den Philippinen endlich da ist. Es ist das erste Mal, dass wir uns eine Stelle mit der englischen The Mission to Seafarers teilen.

Wichtig sind auch die Ehrenamtlichen und Freiwilligen bei der Seemannsmission wie unsere Präsidentin Dr. Clara Schlaich oder Mareike Böhm in Rotterdam. Und, nicht zu vergessen: all die Menschen, die uns durch ihr Interesse oder Spenden unterstützen. Danke dafür!

Ihr 
Matthias Ristau

- 2 **Editorial**
- 4 **Interview** Einblicke und Ausblicke von Präsidentin Clara Schlaich
- 6 **Historie** 140 Jahre Deutsche Seemannsmission – ein Streifzug durch die Geschichte
- 10 **Historie** Unsere Publikationen und Bilder vergangener Jahrzehnte
- 12 **Porträt** Lothar Voigt und sein Leben im Dienste der Seemannsmission
- 16 **Spenden** Ohne Hilfe keine Hilfe für Seeleute – Was Sie tun können
- 18 **Freiwilligendienst** Mareike Böhm über ihre Arbeit im Hafen von Rotterdam
- 20 **Blick in die Ferne** Jesus und seine Gemeinde in Panama
- 22 **Fakten** – Zahlen von 1908 bis zur Gegenwart
- 24 **Auslandsstation** 60 Jahre Foyer du Marin in Douala
- 28 **Krankenseelsorge** Das bewegende Schicksal von Dasito
- 30 **Spirituelle Give-aways** Kleine Geschenke, große Wirkung
- 31 **Ehrenamt** Wenn Strickfeen die Nadeln glühen lassen
- 32 **Meldungen** Neuigkeiten aus der Welt der Deutschen Seemannsmission: Berichte und Personalien
- 34 **Adressen und Kontakte** Hier sind wir für Seeleute da
- 35 **Impressum**



Fotos: Marco Heinen (Titel); Joseph Heicks; Anna Drescher-Sofora; Philipp Manthey; Neil Garnet



„Ich erwarte, dass die Seemannsmission auf Wachstumskurs bleibt“

Dr. Clara Schlaich ist seit fast zehn Jahren Präsidentin der Deutschen Seemannsmission. Im Interview spricht sie darüber, wie es dazu kam und welche Herausforderungen sie für die DSM in den kommenden zehn Jahren sieht.

” Frau Dr. Schlaich, Sie arbeiten seit vielen Jahren als Arbeitsmedizinerin im Hamburger Hafen. Was sind die Berührungspunkte dieser Arbeit zu Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit? Kurz: Was war Ihre Motivation, Präsidentin der Deutschen Seemannsmission zu werden, an deren Spitze Sie seit Juni 2017 stehen?

Meine Motivation ist Dankbarkeit für die Arbeit der Seemannsmission. Ich hatte an verschiedenen biographischen Punkten meines Lebens Berührungspunkte mit der Seemannsmission. Als junge Mutter von vier Kindern waren wir immer wieder zu Familienbesuchen in Togo. Damals war Pastorin Heike Proske, die spätere Generalsekretärin der Deutschen Seemannsmission, Stationsleiterin in Lomé. Sie lebte mit ihrem Mann und Söhnen dort. Wir haben viele schöne Tage als Familie am Pool verbracht und gute Gespräche geführt. Ich habe erlebt, wie Seeleute die Station genießen, das hat mich fasziniert.

Später wurden Sie leitende Hafen- und Flughafenärztin in Hamburg aufgrund Ihrer Expertise in der Infektionsepidemiologie...

Von Schiff und Hafen hatte ich damals keine Ahnung. Ich bin an der hessischen Bergstraße aufgewachsen. Da war ich froh, dass ich im Duckdalben auch mal „dumme Fragen“ zur maritimen

Welt stellen konnte. Jan Oltmanns, Anke Wibel und die ganze Crew haben mir die Lebenslagen der Seeleute verständlich gemacht. Die Gespräche mit der Seemannspastorin Heike Spiegelberg und später mit Matthias Ristau waren sehr gut. Es entstand der Wunsch, als staatliche Hafenärztin nicht nur „Hygienekontrollleurin“ zu sein.

Und dann?

Ich stieß auf das „Brüssler Abkommen“ von 1924, eine internationale Vereinbarung, nach der Seeleuten der Handelsmarine unentgeltlich eine Beratung und Behandlung von Geschlechtskrankheiten durch den Hafentarzt angeboten werden soll. Daraus entwickelte sich die wöchentliche ärztliche Beratung von Seeleuten im Duckdalben und so manches Forschungsprojekt im Zusammenwirken mit der Arbeitsgruppe Schifffahrtsmedizin des Zentralinstituts für Arbeitsmedizin und Maritime Medizin (ZfAM). Als ich später einige Jahre mit meiner Familie in Malawi lebte und klar war, dass ich nach Hamburg zurückkommen und mich dort als Ärztin niederlassen würde, sprachen mich mein lieber Kollege Dr. Jan-Gerd Hagelstein und die damalige Generalsekretärin Heike Proske an, ob ich nicht als Nachfolgerin von Propst Bollmann kandidieren wolle.

Präsidentin der Seemannsmission, lässt sich so etwas mit Familie und Beruf vereinbaren?

Ich zögerte zunächst, da ich eine Praxisgründung mit vier schulpflichtigen Kindern vor mir hatte. Auch war mir klar, dass wir als Arbeitsmediziner für Schiff und Hafen Dienstleister der maritimen Unternehmen sein werden und das auch zu Zielkonflikten führen könnte. Es war dann mein Ehemann Dr. Karl-Peter Faescke, der mir zuriet und versprach, mir den „Rücken frei zu halten“. Und auch mein Praxispartner Dr. med. Eike Beyer und das ganze Team der Hafenpraxis unterstützten und unterstützen dieses ehrenamtliche Engagement bis heute.

Die Deutsche Seemannsmission wird auch aus Kirchensteuermitteln finanziert, die aber – wie die Mitgliedszahlen der Evangelischen Kirche – immer weiter sinken. Wird sich die DSM auf unruhige Fahrwasser vorbereiten müssen?

Schon seit einigen Jahren sind wir dabei, die Finanzierung der Arbeit der Seemannsmission auf breitere Füße zu stellen. Die kirchliche Finanzierung bleibt ganz wichtig, auch weil es unsere Identität ist, diese Arbeit als kirchliches Werk, als Ausdruck der Liebe Jesu zu den Menschen, diese diakonisch geprägte Arbeit zu leisten. Klar ist auch, dass wir staatliche Aufgaben in der Sozialfürsorge für Seeleute in deutschen und internationalen Häfen wahrnehmen. Unsere Arbeit ist darauf ausgerichtet, die Vorgaben der Maritime Labour Convention 2006 zu erfüllen. Wir sind sehr froh über die breite politische Anerkennung unserer Arbeit und über die Möglichkeit, uns um Bundesmittel für die Sozialfürsorge an Seeleuten zu bewerben.

Wie wichtig ist das Engagement aus der Zivilgesellschaft und der Branche?

Eine immer größere Bedeutung gewinnt das professionelle Fundraising und die Öffentlichkeitsarbeit. Damit geben wir Menschen Gelegenheit, sich an der Arbeit segensstiftend zu beteiligen und Anteil am Wirken der Seemannsmission zu nehmen. Es immer wieder berührend für mich zu erleben, wie breit die Unterstützung in der maritimen Welt, aber auch bei Menschen

im Binnenland ist. Da interessieren sich Kirchengemeinden in Unterfranken für Seeleute, toll und zu recht, denn die Seefahrt ist für das ganze Land wichtig! Für unsere Zukunftssicherung wünschen wir uns substanziellere, wirklich verlässliche, dauerhafte Schiffsabgaben und Großspenden aus der maritimen Wirtschaft.

140 Jahre währt die Geschichte der christlich getragenen Hilfe für Seeleute. So lang lässt sich nicht in die Zukunft vorausblicken. Aber wo sehen Sie die Deutsche Seemannsmission in zehn Jahren, wenn der 150. Geburtstag ansteht?

Ich erwarte, dass die Deutsche Seemannsmission auf Wachstumskurs bleibt und wir unsere internationale Präsenz und die neuen Betätigungsfelder ausbauen. Wir werden Dienstleistungen anbieten, die refinanziert werden können, in der psychosozialen Notfallversorgung, Seelsorge durch mitfahrende Diakoninnen und Diakone und durch Schulungen zur mentalen Gesundheit.

Ich gehe davon aus, dass wir unter dem Dach der Deutschen Seemannsmission e.V. eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising erreicht haben werden, nach einheitlichen Qualitätskriterien arbeiten und weitergehende Kooperationen mit anderen Konfessionen im Netzwerk der International Christian Maritime Association (ICMA) vorantreiben. Und wir werden in zehn Jahren einen „Claim“ oder neuen Namen haben, der inklusiv Seeleute anspricht und die Internationalität unserer Arbeit widerspiegelt.



Foto: Patrick Lux

140 Jahre im Dienste der Seeleute

Von Matthias Ristau



Wie es mit der Deutschen Seemannsmission begann und welche Erfolge, Höhen und Tiefen es in der Geschichte gab.

Die Deutsche Seemannsmission (DSM) blickt im Jahr 2026 auf 140 Jahre ihres Bestehens zurück, weil der 29. September 1886 als Gründungsdatum gilt. Aber Ursprünge des Gedankens finden sich schon viel früher. So könnte die DSM sich auf den Apostel Paulus berufen, der viel mit Schiffen unterwegs und im Kontakt mit Seeleuten war.

Jakobikirche in Lübeck aus dem Jahr 1566 zu sehen ist. Nach ihm ist der Seemannsclub der Lübecker Seemannsmission am Lehmannkai benannt.

In der Neuzeit ist es der Hamburger Pastor Johann Hinrich Wichern, der das Rauhe Haus für Waisenkinder leitete und den entscheidenden Anstoß gab. Auf einer

in seiner Rede auf dem Kirchentag in Wittenberg 1848 zur Inneren Mission auf, womit er den Einsatz für Arme und am Rande der Gesellschaft Lebende meinte. Ein Jahr später plädierte er dafür, dass die evangelische Kirche sich um die Seeleute kümmern solle.

Der Aufruf führte zu verschiedenen Initiativen, die Wicherns Aufruf aufnahmen und in die Praxis umsetzten, etwa in England, 1850 in Antwerpen und in Alexandria. Oft wurde einfach geholfen, ohne eine Organisation dahinter. In Bremen gründete der Reeder Johann Karl Vietor 1854 ein Seemannsheim mit Hausregeln nach den Grundsätzen von Wichern.

Auch an vielen Orten wurde diskutiert, etwas für die Seeleute zu tun. Mit Blick auf einen Namen – wegen der Inneren Mission war der Begriff Mission gesetzt – sollte zur Abgrenzung etwa von den Briten auch das Wort Deutsch darin vorkommen. So entstand der Name Deutsche Seemannsmission.



Bei der Besatzung der „Berlin“ in New York: die Seemannsmission auf Bordbesuch.

Oder auf die Schiffsprediger auf den Schiffen der Hanse. Wie etwa Sweder Hoyer, der auf einem Gemälde in der

Reise nach England sah er wie man sich dort für Seeleute einsetzte. Er rief



Foto: Archiv Deutsche Seemannsmission; Stefanie Langos (2); Archiv Deutsches Seemannsheim Alexandria

Auf lokale Initiative hin entstanden an vielen Orten Vereine. Friedrich von Bodelschwingh etwa entsandte Diakone aus Bethel nach Amsterdam und Rotterdam. Die evangelische Kirche in Deutschland war föderal organisiert, dazu gab es noch die Aufteilung in lutherisch, uniert und reformiert. So entstanden in der Folgezeit mehrere Verbände:

- 1 1885 wurde in England und Wales ein Komitee gegründet, um dort die Arbeit zu koordinieren (ab 1886 für ganz Großbritannien).
- 2 Am 29. September 1886 wurde in Hannover aus den lutherischen Landesvereinen der Inneren Mission heraus das „Komitee zur kirchlichen Versorgung deutscher Seeleute im Ausland“ gegründet.
- 3 Das „Komitee für Deutsche Evangelische Seemannsmission“ wurde 1895 in Berlin für die Kirchen der Altpreußischen Union gegründet.

Prinz Heinrich, Sohn Kaiser Wilhelms II., übernahm 1894 das Patronat für die Deutsche Seemannsmission, aber die Hoffnung auf Unterstützung erfüllte sich nicht. Die Jahrhundertwende brachte dann jedoch den Durchbruch in der Dampfschiffahrt und Deutschland war mit seiner aufstrebenden Handelsflotte vorne dabei, was sich auch in der Unterstützung der Seeleute bemerkbar machte.

1910 gab es allein in Großbritannien Aktivitäten der Deutschen Seemannsmission in 47 Häfen mit sechs Seemannsheimen und 15 „Lesezimmern“, die von 38492 Seeleuten besucht wurden, wie eine Werbe-Postkarte von damals berichtet.

Seemannsheime entstanden außerdem in Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Kopenhagen, Genua, Marseille, Peters-

burg, Alexandria, Buenos Aires, im chilenischen Valparaiso und in New York.

Mit dem Ersten Weltkrieg gab es jedoch einen großen Einbruch und nach dem Krieg wurden viele der Einrichtungen im Ausland enteignet. Wie eine zeitgenössische Grafik zeigt, gab es die Deutsche Seemannsmission vor dem Weltkrieg in 204 Häfen, 1920 in 42 und 1928 schon wieder in 98 Häfen mit über 20000 Seeleuten zu Gast.

1923 wurde ein Zweckverband gegründet zur gemeinsamen Vertretung der Seemannsmissionen gegenüber



Johann Hinrich Wichern in der Kirche des Stephansstifts, Hannover

das Jahr solle „für immer fortleben als Jahr der nationalen Erhebung und nationalsozialistischen Revolution“. Eine historisch-kritische Aufarbeitung über die Deutsche Seemannsmission in dieser Zeit steht noch aus.



Staat und Kirche, der eng an die Diakonie angebunden war.

Die Zeit des Nationalsozialismus war auch für die Seemannsmission ein dunkles Kapitel. Die Machtergreifung wurde dort genauso überschwänglich begrüßt wie insgesamt in weiten Teilen der deutschen Gesellschaft und der Kirche. Im Jahresbericht aus London hieß es etwa,

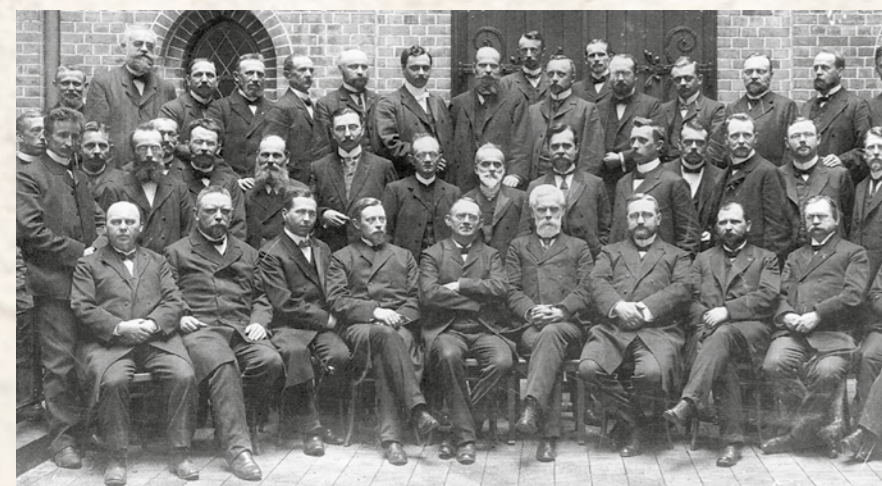
Die angestrebte Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Bereiche durch die Nationalsozialisten widersprach dem Prinzip unabhängig agierender Seemannsmissionen, sodass über staatliche Einrichtungen nachgedacht wurde. Wobei es auf Seiten der Seemannsmission sowohl

Befürworter, aber auch Gegner des Nazi-Regimes gab.

Kein Geringerer als Dietrich Bonhoeffer stärkte die Deutschen Pfarrer in England in ihrer ablehnenden Haltung und im November 1934 schlossen sich die Gemeinden in England, die das dortige Generalkomitee der Seemannsmission trugen, der Bekennenden Kirche an.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren viele Gebäude der Seemannsmission zerstört oder wurden im Ausland enteignet. In den 1950er Jahren wuchs jedoch mit dem Wirtschaftswunder auch die deutsche Handelsflotte wieder und rasch wurden Standorte wieder eröffnet.

In den 1960er Jahren gab es nach der Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien Togo und Kamerun rege Kontakte zu den dortigen unabhängigen evangelischen Kirchen. In den Denkschriften dafür findet sich die Aussage, dass die Deutsche Seemannsmission für Seeleute aller Nationalitäten und Kulturen da ist. 1964 wurde das Seemannsheim Foyer du Marin in Lomé (Togo) eingeweiht und 1966 in Douala (Kamerun).



Weltweites Treffen der Seemannspastoren und -missionare in Hamburg, 1906

Eine Grafik, die der damalige Seniorpastor der Deutschen Seemannsmission, Harald Kieseritzky, Anfang der 1960er Jahre veröffentlichte, trägt die Überschrift: „Ganz Deutschland treibt Seeschiffahrt.“ Sie zeigt, dass die deutschen Seeleute



Ein Seemannspastor geht an Bord.

damals aus allen Teilen des Landes kamen, und zwar fast gleich verteilt auch aus den Regionen fernab der Küste. Damals zogen aber die meisten Seeleute an die Küste, weil ihre Schiffe von deutschen Häfen aus fuhren.

1969 waren 60 Mitarbeiter in 64 Häfen für Seeleute da. 75 000 deutsche und 40 000 internationale Seeleute besuchten die Einrichtungen, wie im Jahrbuch 1969 der New Yorker Lutheran Seamen's Mission nachzulesen ist.

Im selben Jahr gab es auf Anstoß einiger Landeskirchen und der EKD die Diskussion um eine Vereinheitlichung der Organisation, was auch mit der Finanzierung der Arbeit im Ausland durch EKD und Bund zusammenhing. Wegen der langen Geschichte der verschiedenen Verbände gab es unterschiedliche Vorstellungen und deshalb einen langen Prozess. 1973 wurde Carl Osterwald als theologischer Leiter gewählt und 1974 schließlich die neue Satzung beschlossen, nach der der Leiter „Generalsekretär“ hieß, nur noch juristische Personen Mitglied des Verbands sein konnten und es einen Proporz der Stimmen zwischen Inland und Ausland gab. Fortan hieß der Verband „Deutsche Seemannsmission“, womit der lange für die gesamte Arbeit übliche Name offiziell übernommen wurde.

Bei einem Treffen in Rotterdam beschlossen die verschiedenen Seemannsmissionen zusammen mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen einen gemeinsamen internationalen ökumenischen Verband zu gründen. Daraus entstand die International Christian Maritime Association (ICMA). Die Deutsche Seemannsmission ist Gründungsmitglied und ständig im Vorstand der ICMA vertreten.

Schon auf dieser Konferenz wies der Vertreter des Verbands Deutscher Reeder, Kapitän Schopper, darauf hin, dass die fortschreitende Automatisierung in der Schifffahrt „vergrößerte Isolation und Frustration“ mit sich bringe, was die Arbeit der Seemannsmission wichtiger mache.

Nach dem Fall der Mauer wurde es auch auf dem Gebiet der ehemaligen DDR möglich, an Einrichtungen der See-

mannsmission zu denken. In Rostock wurde 1991 die Arbeit begonnen, in Sassnitz 1994.

Ende der 1990er Jahre begann bei der Internationalen Arbeitsorganisation der UN (ILO) ein Prozess, um die vielen einzelnen Regelungen für die Arbeit der Seeleute in einem Abkommen zusammenzufassen. Über die ICMA und die deutschen Gremien war die Deutsche Seemannsmission daran beteiligt. 2006 wurde schließlich die Maritime Labour Convention (MLC) von der ILO beschlossen.

In der Seemannsmission gab es Anfang der 2000er Jahre Diskussionen, ob sie sich auch um die Besatzungen der Kreuzfahrtschiffe kümmern sollte – was mit Ja beantwortet wurde. 2010 wurde die erste Seafarers' Lounge eingerichtet, in einem Container in der Fassade des aus Containern gebauten Kreuzfahrtterminals in der Hafencity in Hamburg. Inzwischen gibt es weitere Standorte in Hamburg sowie in Kiel und Warnemünde.

Die Jahre von 2015 bis 2021 waren von immer knapper werdenden Finanzen gekennzeichnet. Überall musste gespart werden, an den Standorten im Ausland wie auch im Headoffice.



Razzia bei der Mission an der 26 Hudson Street New York, 1941

Foto: Archiv Deutsche Seemannsmission; Deutsche Seemannsheim in Hamburg (2); Bremer Seemannsmission; Archiv Seafarers International House

„DSM 2030“ hieß im Januar 2020 eine Zukunftskonferenz in Bremerhaven, die im Spannungsverhältnis zwischen der Hoffnung auf Mittel des Bundes für die Arbeit und der sonst zu befürchtenden dramatischen Knappheit stand.

Es gelang jedoch, Abgeordnete davon zu überzeugen, die in der MLC 2006 vorgesehene Finanzierung der Seafarers' Welfare als Aufgabe des Bundes anzusehen. Schließlich war und ist Deutschland eine der größten Handelsnationen der Welt.

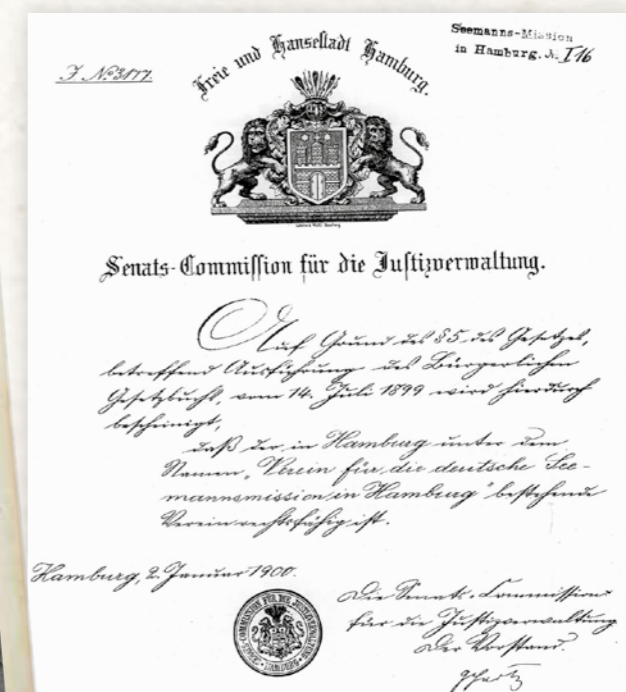
Bedeutend für die Arbeit der Seemannsmission war 2020 der Beginn der Coronapandemie. Vieles an Arbeit war plötzlich nicht mehr möglich, stattdessen wurden Lieferdienste ans Schiff organisiert und innerhalb weniger Wochen wurde die digitale Seelsorge dsm.care entwickelt.

Die Pandemie brachte hohe Belastungen für die Seeleute mit sich. Der starke Einsatz der Mitarbeitenden der Seemannsmission ermöglichte, sie weiter zu betreuen. So gab es den Großeinsatz für ein Kreuzfahrtschiff mit 2800 Seeleuten und einigen Coronafällen in Cuxhaven,



an dem zahlreiche Mitarbeiter der Seemannsmission beteiligt waren. In Hamburg wurden hunderte Seeleute in Quarantäne besucht. Und es gab dort die über Monate gestrandeten Seemänner aus Kiribati, die zunächst in Altona und dann in einer Jugendherberge von einem großen Team der Hamburger Seemannsmissionen und der katholischen Stella Maris betreut wurden.

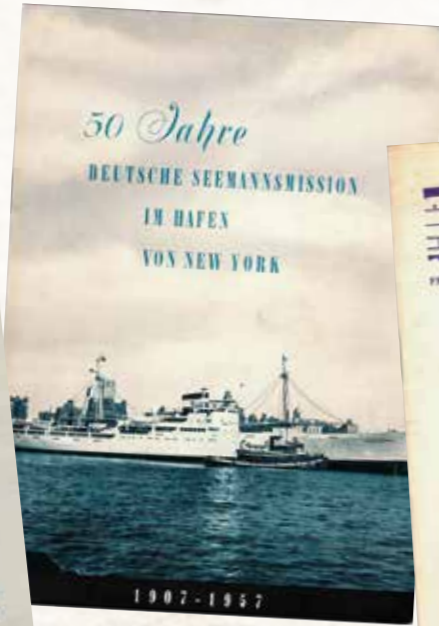
In jüngerer Zeit kamen geopolitische Krisen hinzu, die jeweils die Seeleute besonders treffen und die mehr Betreuung durch die Seemannsmission erfordern: 2022 der Krieg gegen die Ukraine, 2024 die Angriffe auf Schiffe im Roten Meer und 2026 der Irankrieg mit der Blockade der Straße von Hormus.



Senatsurkunde der Justizverwaltung für den „Verein für die deutsche Seemannsmission in Hamburg“, 1900

Zurückgeblättert

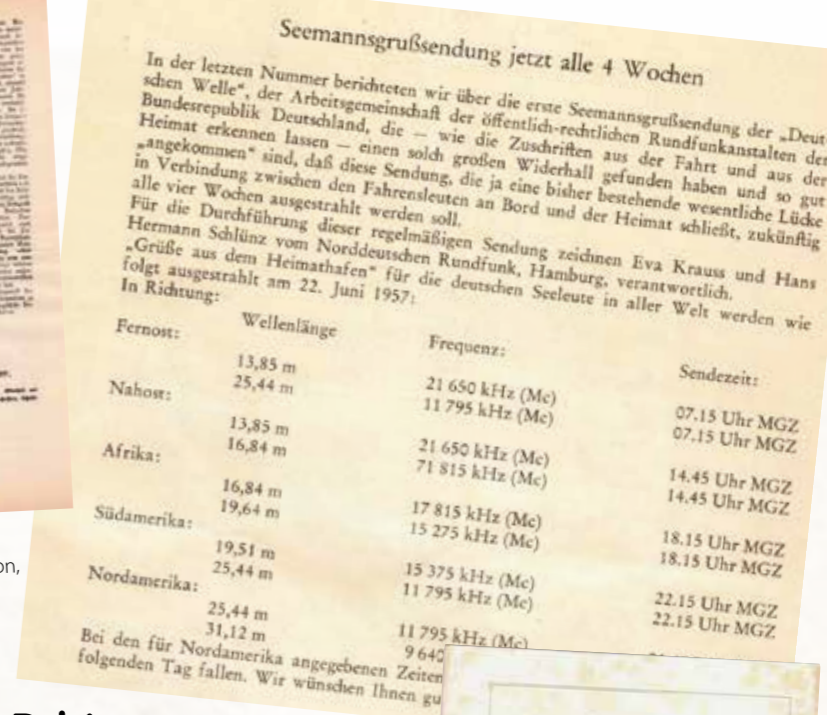
Alte Lass fallen Anker-Ausgaben, Bücher, Fotos: es ist nicht sehr viel, was an alten Publikationen im Archiv der Deutschen Seemannsmission schlummert. Aber die Redaktion fand es toll und will es Ihnen nicht vorenthalten!



Fotos: Archiv Deutsche Seemannsmission, John Thiele, Archiv Seafarers International House, Archiv Deutsche Seemannsmission Bremerhaven



Spendenbrief der Deutschen Evangelischen Seemannsmission, Berlin 1915



Die Seemannsmission in alten Bildern



Heim Cardiff



Heim Hoboken



Schiffsbesuch



Das alte Heim Bremerhaven



Unser altes Siegel



LASS FALLEN ANKER



LASS FALLEN ANKER



Als der Himmelskomiker kam

Lothar Voigt war für die Seemannsmission in Göteborg, Aarhus und Felixstowe. Wie er zu dem Spitznamen kam und warum es auf DDR-Schiffen alles gab, was auf westdeutschen Schiffen fehlte.

Von Stefanie Langos, Fotos: Neli Garnet

„Die Arbeit der Deutschen Seemannsmission meiner Generation unterscheidet sich sehr von früheren Generationen und von der Arbeit anderer Seemannsmissionen anderer Länder.“



„Nach Kapstadt wollten wir nicht – wegen der Rassentrennung“, erinnert sich Lothar Voigt an eine Stellenausschreibung der Deutschen Seemannsmission von 1977. Der Sozialarbeiter hatte mit Carl Osterwald, dem damaligen Generalsekretär der DMS, ausgemacht, dass er die nächste freierwerbende Stelle bekommen würde. Es wurde Göteborg, im November 1977.

Bis dahin war der heute 79-Jährige Internatsleiter und Rehabilitationsberater in einem Berufsförderungswerk bei Bremen und zuvor bei der Familienversorgung in Oldenburg. Zuvor hatte er eine Ausbildung zum Telefonmechaniker gemacht: „Ich bin technisch vielseitig versiert und habe auch auf Kümos zum Teil größere Reparaturen durchgeführt, besonders im Bereich der Elektrik und war von daher immer sehr beliebt bei den Eignern“, erzählt er am Telefon. Manchmal gab es dafür eine kleine Spende.

Der Umbruch in der Branche sorgte für kürzere Liegezeiten

Mit seiner dänischen Frau Helle gründete er eine Familie. Der Sohn kam noch in Dänemark zur Welt, es folgten zwei Töchter, die in Bremen geboren wurden. Lothar und Helle Voigt sprachen beide Dänisch. „Wir waren da ein bisschen blauäugig, denn wir glaubten, wir kämen damit in Schweden so ohne weiteres durch.“ Gemeinsam mit ihren Kindern schauten sie Kinderfernsehen und lernten die Sprache schnell. Für die Kinder war es ohnehin kein Problem.

1977 gab es an der Ostsee die Stationen Kottka, Mäntyluoto, Göteborg, Kopenhagen und Aarhus, für die Pastor Osterwald zuständig war. „Damals war das noch so, das kam aus der Zeit seines Vorgängers Pastor Kieseritzky, dass der Generalsekretär für den Ostseeraum zuständig war, und der Präsident für den Rest der Seemannsmission – für den Westen und Afrika.“

Es war „gerade so eine Umbruchzeit, wo die Seeleute kaum noch Zeit hatten, mit nach Hause zu kommen.“ Besuche von Seeleuten fanden meist am Wochenende statt. Oft machte der gebürtige Leverkusener mit ihnen Ausflüge in die Natur. Trotz der sich ausbreitenden Containerisierung kamen weiterhin Stückgutschiffe. Zwei aus Hamburg kamen jede Woche für zwei, drei Tage. Die neuen, reinen Containerschiffe wurden schneller abgefertigt. „Anfangs wurde in Göteborg nach 16 Uhr nicht mehr gearbeitet. Kamen Schiffe am frühen Nachmittag, blieben die bis zum nächsten Tag.“

Auch das änderte sich. Zeit war teuer, Nachtarbeit wurde zur Regel. Kleinere Containerschiffe blieben meist nur wenige Stunden. Also ging Lothar Voigt an Bord. Selten kamen die Seeleute zur Familie Voigt nach Hause. Wenn, dann schaute man gemeinsam einen Film und unterhielt sich. Fernseher gab es noch nicht auf den Schiffen. Meist wurden 16 Millimeter-Filme bei den Atlas-Filmverleihen geholt und aus dem Filmlager mit den Crews getauscht.

Bald kamen bezahlbare Videorekorder auf den Markt.

1978 nahm Voigt einen mit an Bord, verlieh ihn über Nacht. Auf westdeutschen Schiffen gab es noch wenige, dafür beim „Klassenfeind“: „Wenn wir auf DDR-Schiffe kamen, was selten der Fall war, dann wurde uns immer vorgeführt, was sie alles hatten. Die DDR-Schiffe waren immer bestens ausgerüstet, weil man Angst hatte, dass die Seeleute abhauen.“

Schiffe unter DDR-Flagge waren ein Tabu – eigentlich

Offiziell durfte Voigt dort gar nicht an Bord, aber er hatte gute Kontakte zu Fahrern von Küstenmotorschiffen (Kümos). „Wir hatten drei kleine Schiffe, die Tessin, die Waren und die Rechlin. Die kamen jede Woche mit fünf Besatzungsmitgliedern. Und zu denen hatte ich ein sehr enges Verhältnis. Allerdings durfte ich da nicht an Bord, wenn die Ablöse-Mannschaft da war.“ Stets ging er erst zum Koch, der sagte dann, ob er gleich wieder runter müsse. Etwa weil ein Auszubildender an Bord war, den die Crew noch nicht einschätzen konnte. Denn wenn dieser in Rostock geplaudert hätte, hätten die Seeleute gleich eine politische Belehrung gekriegt und einen Tag weniger Urlaub.

Seeleute aus der DDR durften keinen Seemannsclub besuchen. „Aber die sind gern von Bord und ich habe sie dann aufgesammelt.“ Wenn große DDR-Schiffe nach Göteborg kamen, versuchte Voigt trotzdem sein Glück. „Ich bin immer

freundlich empfangen worden. Dann sagte die Deckswache – die gab es auf den westdeutschen Schiffen ja gar nicht



Oben: Helle und Lothar Voigt freuen sich über die Nähe zu ihren Kindern. Unten: Dirk Obermann (li.) von der Geschäftsstelle in Hamburg und Lothar Voigt kennen sich schon lange.

– ‚Gehen sie mal zum Kapitän hoch.‘ Auf dem Weg zum Kapitän habe ich unterwegs mit möglichst vielen Leuten geredet. Der Kapitän sagte dann zu mir: ‚Sehr nett, dass Sie kommen, sehr freundlich, aber wir brauchen nichts. Der erste Offizier zeigt Ihnen das Schiff und begleitet Sie zur Gangway.‘

Telefondienst statt Vesseltracker

Inoffiziell lief mit Schiffen aus dem Ostblock vieles anders: Manche Schiffe mit polnischer Besatzung riefen schon von See aus an. ‚Die waren sehr gut im Schwarzhandel organisiert,‘ so Voigt. Tauschware war begehrt. Eine Crew wollte mit ihm in einem Kaufhaus Haarshampoo kaufen; es ging um eine Werbekampagne. Mitten in der Fußgängerzone von Göteborg stand dort ein Turm mit Shampoo, zwei Meter hoch, zwei Meter im Durchmesser. ‚Dann gingen wir da rein und der Matrose sagte: Wir kaufen alles. Die haben das dann in Polen verkauft.‘

Wann welche Schiffe in Göteborg einlaufen würden, erfuhr Lothar Voigt über einen Telefondienst des Hafenamtes. Viele Schiffe fuhrten durch den Göta-Kanal zum Vänernsee, wo viele Fabriken lagen. Lothar Voigt besuchte diese Crews ab und zu in der Schleuse in Trollhättan. Während des Schleusenvorgangs reichte er Büchertaschen an Bord. ‚Büchertausch war noch ein wichtiger Faktor.‘ Daraus wurde später der Videokassettentausch.

1981 übernahmen Voigts den Standort in Aarhus, wo sie bis 1998 blieben. ‚Wenn die Seeleute zu uns kamen, konnten sie mal telefonieren.‘ Lothar Voigt hatte sich gleich eines der modernen Mobiltelefonsysteme angeschafft. Philippinische Seeleute konnten damit endlich mal zu Hause anrufen. ‚Wenn ich morgens an Bord kam, kamen die in die Messe, haben kurz

bei ihrem lokalen Kaufmann auf den Philippinen angerufen. Der hat dann jemanden mit dem Fahrrad losgeschickt und die Frau des Seemanns informiert. Und eine halbe Stunde später war die Frau beim Kaufmann und beide konnten telefonieren.‘ Die Telefonate waren kurz und sehr teuer. Doch bald kamen die Telefonkarten auf, die preisgünstigere Telefonate vom Hafen aus ermöglichten.

Aarhus war damals ein Hafen mit bis zu 15 deutschen Schiffen am Tag, meistens kleinere Küstenmotorschiffe. Es gab einen deutschen Seemannsclub. ‚Die Dänen hatten früher in vielen Häfen Seemannsheime, die waren aber zu Billighotels verkommen. Also kamen keine Seeleute mehr und man kümmerte sich auch nicht um sie. Und wir hatten Bedarf für einen Seemannsclub,‘ sagt Voigt. Der Hafendirektor stellte ein kleines Gebäude auf Pier 1 zur Verfügung. ‚Ich war aber immer der Meinung, dass es nicht meine Aufgabe sei, sondern die Aufgabe der Dänischen Seemannsmission, einen Club zu betreiben.‘ Und es gelang ihm, den neuen Leiter des dänischen Seemannsheims zu überzeugen, den Club zu übernehmen.

Aus dem Norden auf die britischen Inseln

Das Seemannsheim wurde geschlossen und der Club wurde mit finanzieller Unterstützung der Internationalen Transportarbeiter-Föderation neu errichtet. Der Club lief, die Deutsche Seemannsmission musste sparen, also wurde entschieden, die Arbeit den dänischen Kollegen zu überlassen – und Familie Voigt zog nach England.

In Felixstowe – schon damals der größte Containerhafen an der britischen Ostküste – war auf Betreiben der Deutschen Seemannsmission ein Seemannsclub entstanden. Die Federführung hatte aus

formalen Gründen eine englische Seemannsmission. Dadurch kam es zu einer Kooperation mit der britischen Sailors' Society, The Mission to Seafarers und der katholischen Seemannsmission Stella Maris. Gemeinsam gründeten die vier Organisationen 1972 den Seemannsclub. Heute gibt es den Club immer noch, allerdings wird er inzwischen allein von den Briten betrieben.

Spitzname Himmelskomiker

‚Die Arbeit der Deutschen Seemannsmission meiner Generation unterscheidet sich sehr von früheren Generationen und von der Arbeit anderer Seemannsmissionen anderer Länder. Sie war weniger von Mission oder dem Anspruch von Verkündigung geprägt. Dieser Anspruch ist bei meinen englischen Kollegen wesentlich stärker gewesen,‘ sagt Voigt. Er ging mit einer anderen Grundhaltung an Bord als seine englischen Kollegen. ‚Unter der Leitung von Carl Osterwald ging ich als Christ an Bord, aber ohne den Anspruch, über die Bibel zu reden.‘ Hören was gebraucht und gewollt ist, darum ging es. In seinen 30 Jahren bei der Seemannsmission habe sich da vieles verändert. Es gab Zeiten, als Seeleute sehr stark unter Druck waren und ein starkes Bedürfnis nach persönlichen Gesprächen hatten.

Aber auch das Einkaufen war wichtig. ‚Der Schiffsmakler hat sich um diese Dinge nicht gekümmert. Der hat vielleicht für den Kapitän was besorgt, aber nicht für die Mannschaft.‘

Irgend ein Seemann, wahrscheinlich im Ostseeraum, erfand für die Leute von der Seemannsmission den Begriff ‚Himmelskomiker‘ und so wurden sie auf vielen Schiffen mit dem Ruf empfangen: ‚Der Himmelskomiker kommt.‘ Voigt fand diese Bezeichnung immer nett. Irgendwie konnte er sich in ihr wiedererkennen.

Lothar Voigt war später auch bei seinen Kollegen dafür bekannt, dass er auf seinen Stationen immer als Letzter das Licht ausmachte. ‚Wo ich weg bin, ist die Seemannsmission geschlossen worden.‘ Oder eben in die Hand anderer Seemannsmissionen übergeben worden. ‚Ich hab immer zugemacht – in Göteborg, in Aarhus und in Felixstowe,‘ erinnert er sich. Um jüngeren Mitarbeitern ihre Zukunft in der Seemannsmission zu sichern, bot diese aus finanziellen Gründen einigen älteren Mitarbeitern an, in den vorzeitigen Ruhestand zu gehen. Dieses Angebot nahm Lothar Voigt an. Heute leben er, seine Frau Helle und ihre drei Kinder in Dänemark. ‚Es war für uns nie wichtig, nach Deutschland zurückzukommen, weil meine Frau Dänin

ist. Aber für uns war es wichtig, dahin zu kommen, wo die Kinder sind. Und wenn wir die Kinder nicht gehabt hätten, wären wir sicher in England geblieben.‘

DDR-SEEMANN AUF DER FLUCHT

Lothar Voigt weiß auch vom Fluchtversuch eines Seemanns aus der DDR nach Finnland zu berichten. Die Finnen hatten ein Auslieferungsabkommen mit der DDR, welches die finnische Polizei verpflichtete, Flüchtlinge zurück an Bord zu bringen. Dennoch versuchte in Mäntyluoto an der Westküste des Landes ein Koch sein Glück. Der Seemannsclub lag nur ungefähr 300 Meter vom Kai weg. Sein damaliger Kollege Otto Rapp, so berichtet Voigt, wohnte im Seemannsclub. Der Koch kam abends zu Rapp mit der Bitte, ihn bei der Flucht zu unterstützen und zu verstecken. Eigentlich hätte Rapp als offizieller Vertreter der Bundesrepublik offizielle Wege beschreiten müssen, was ein Ende der Flucht bedeutet hätte. Doch er versteckte den Koch im Keller. Bald schon kam die Besatzung und suchte den Kameraden, fand ihn aber nicht. Otto Rapp brachte ihn am nächsten Tag nach Turku, übergab den Mann an einen bereitwilligen Lkw-Fahrer aus Schweden, der ihn mit in seine Heimat nahm. Grenzkontrollen gab es keine. Der Seemann konnte sich dort bei der deutschen Botschaft melden. Der Koch konnte schon bald darauf auf einem westdeutschen Schiff anheuern und durch Zufall lag dieses dann in einem Hafen direkt neben jenem Schiff, von dem der Koch geflohen war. ‚Er hatte natürlich Angst, dass sie ihn da kidnappen und zurückholen,‘ erzählt Voigt. Doch zum Glück kam es nicht dazu.



Wir brauchen Ihre HILFE!

Die Deutsche Seemannsmission ist auf Spenden angewiesen! Mit Ihrer Spende helfen wir konkret.



Matthias Ristau
Generalsekretär
+49 40 23 93 698 18
fundraising@seemannsmission.org

- Wir besuchen Seeleute an Bord. Dafür brauchen wir **Zeit, Personal und Fahrzeuge**. Persönliche Zuwendung ist wichtig in einer technisierten und einsamen Arbeitswelt.
- Wir ermöglichen **„Erste Hilfe für die Seele“**. Die Psychosoziale Notfallversorgung hilft nach belastenden Ereignissen wie schweren Unfällen und Tod.
- Wir bieten Schutzraum und soziale Räume für Seeleute, die monatelang auf dem Meer unterwegs sind: **Clubs, Heime und Hotels**.
- Wir helfen Seeleuten in Not, auch mit Kleidung und bei **Arztbesuchen**.
- Wir bilden **Ehrenamtliche** aus: kulturell, fachlich, sprachlich.
- **Freiwilligenarbeit** für junge Menschen: Mehr als 40 Stellen für Bundesfreiwillige und ein Freiwilliges Soziales Jahr stehen im In- und im Ausland bereit.
- Wir verteilen **Weihnachtsgeschenke** an Seeleute (die ihrerseits dafür sorgen, dass Geschenke zum Fest zu uns kommen).
- Wir betreiben **Lobbyarbeit für Seeleute**, damit deren Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert werden.
- Der **sichere Chat dsm.care** hilft Seeleuten, die jemanden zum Reden brauchen oder ernste Probleme haben. Server und Software dafür kosten Geld.

HELFEN ist auf verschiedene Weise möglich:

- Geldspenden auf unser Spendenkonto.
- Geldspenden anlässlich privater oder beruflicher Jubiläen, Trauungen oder Konfirmationen.
- Geldspenden bei traurigen Anlässen: statt Kränzen bei der Trauerfeier.
- Bleibendes bewirken: Ein Testament oder ein Vermächtnis ist möglich.
- Kirchengemeinden können Kollekten für die Seemannsmission sammeln.
- Für Ihr ehrenamtliches Engagement können wir vielleicht passgenau einen Ort und eine Zeit finden.

SPENDENKONTO:

Deutsche Seemannsmission e.V. • Evangelische Bank eG
IBAN DE17 5206 0410 0106 4058 86 • BIC: GENODEF1EK1



Fotos: Joseph Heicks; Henry Schwier (2); Stefanie Langos

Wir senden Ihnen gern Informationsmaterial und unsere faltbaren Spendenboxen zu. Unsere tollen Spendenleuchttürme (Foto) sind für 49 Euro erhältlich.

Wie kann ich für die Seemannsmission spenden?

Sie können uns per Überweisung, PayPal, Dauerauftrag, SEPA-Lastschrift oder Kreditkarte unterstützen. Wenn Sie Ihre Adresse angeben, senden wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zu. Wer uns regelmäßig unterstützen mag, kann einen Dauerauftrag einrichten.

Wofür kann ich bei der Seemannsmission spenden?

- Wir schenken einem Seemann in einer Notsituation eine SIM-Karte, damit er mit Familie und Freunden sprechen kann (15 Euro).
- Mit einem Basketball an Bord schenken wir viel Freude (25 Euro).
- Bordbesuch in Rotterdam mit 80 Kilometer Fahrtweg (40 Euro Fahrtkosten).
- Ausflüge zum Strand oder ins Grüne mit Seeleuten (80 Euro).
- Ein philippinischer Seemann liegt im Krankenhaus. Wir besuchen ihn, besorgen Kleidung, eine SIM-Karte und landestypisches Essen (90 Euro).
- Wir stellen den Ehrenamtlichen Schutzkleidung: Schuhe, Helm, Weste/Jacke (150 Euro).
- Für unsere Notfallseelsorge bilden wir Mitarbeitende in zweiwöchigen Kursen aus (600 Euro pro Kopf und Woche).



Wer informiert ist, wer den Kaffee zu uns transportiert, blickt anders auf den Inhalt seiner Tasse.

Ihr Wille zählt – Mit Ihrem Testament Gutes bewirken

Ein Testament ist eine gute Möglichkeit, die eigenen Werte und Überzeugungen über das Leben hinaus wirken zu lassen. Durch Ihren letzten Willen können Sie aktiv zur Gestaltung der Deutschen Seemannsmission beitragen. Ihre Spende im Testament an die Seemannsmission ist von der Erbschaftsteuer befreit. Selbstverständlich stellen wir sicher, dass Ihr letzter Wille in Ihrem Sinne umgesetzt wird.

Wir stehen Ihnen gern zur Verfügung

Nehmen Sie gern Kontakt zu uns auf, um alles Weitere zu besprechen. Nutzen Sie die Gelegenheit, Gutes zu bewirken.



Mareike Böhm und André Schuller von der Deutschen Seemannsmission Rotterdam am Messestand der Deutschen Seemannsmission.



Stefanie Langos von der Geschäftsstelle in Hamburg im Gespräch mit einer Messebesucherin.

Kleine Heimat in großem Hafen

Rotterdam – der größte Hafen Europas – ist für ein ganzes Jahr der Arbeitsplatz von Mareike Böhm, die dort seit 2025 ihren Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD) absolviert. Sie erzählt von einem Arbeitstag.

Von Mareike Böhm

Anna Drescher-Sonóra (li.) und Mareike Böhm treffen beim Schiffsbesuch auf eine Deckkadettin.



Fotos: Anna Drescher-Sonóra; privat

Es ist ein Freitagvormittag im Hafen von Rotterdam. Heute führt uns unsere Arbeit auf die Maasvlakte, einen künstlich angelegten Hafenabschnitt, an dem die ganz großen Containerschiffe festmachen. Nachdem wir das übliche Prozedere aus Anmeldung und Sicherheitskontrolle hinter uns gebracht haben, geht es die lange Gangway hinauf. Oben angekommen, kommt es schon zum ersten Gespräch mit einem Besatzungsmitglied. Der Seemann führt uns ins Innere des Containerschiffes. Im Essensraum angekommen, werden wir sofort freundlich begrüßt und eingeladen, uns zum Mittagessen zu setzen. So sitzen wir also mitten unter den Seeleuten, essen gemeinsam, reden über den Shuttleservice zum Seemannsclub und über alles, was die Crew in ihrem Alltag an Bord bewegt.

Nach einer Weile kommt das Gespräch auf ein anderes Schiff derselben Reederei, das kurz zuvor ebenfalls in Rotterdam angekommen war. Und dann geschieht das Unerwartete: Der Koch, der uns gerade so herzlich bewirte, lacht plötzlich auf. „Da arbeitet mein bester Freund – kennt ihr ihn?“, fragt er. Die beiden kennen sich seit Kindertagen, haben gemeinsam die Schule besucht und sind nun, Jahrzehnte später, beide als Köche zur See gefahren, jeder auf einem anderen Schiff derselben Firma. Für uns ist das ein Moment, der hängen bleibt: ein kleiner Zufall im größten Hafen Europas, der zeigt, wie eng die Wege der Seeleute manchmal miteinander verwoben sind. Mitten zwischen Containerriesen und Stahlkolossen fühlt sich die Welt plötzlich ganz klein an.

Unsere Hauptaufgabe besteht darin, die ankommenden Schiffe zu besuchen und mit den Besatzungen ins Gespräch zu kommen. Zusätzlich unterstützen wir zweimal pro Woche den Seemanns-Club „The Flying Angel“. Dort übernehmen wir Freiwilligen den Shuttleservice zwischen Hafen und Club und helfen bei der Bewirtung. Dabei wird einem immer wieder bewusst, wie groß dieser Hafen ist. Knapp 80 Schiffe laufen täglich ein, und durch die zunehmende Automatisierung werden die Liegezeiten vieler Schiffe immer kürzer. Das macht es herausfordernder und wertvoller, Zeit für Begegnungen zu finden. Besonders freuen wir uns, wenn Seeleute an Bord etwas Zeit haben oder wir sie am Abend zum Club fahren dürfen.

Geschichten von Familien, Reisen und Hoffnungen

Genau das macht unsere Arbeit so erfüllend: Kein Tag gleicht dem anderen. Jeder Hafentag hält neue Begegnungen und Überraschungen bereit – manchmal sind es kurze Gespräche an der Gangway, manchmal tiefgehende Momente, die noch lange nachwirken. Wir lernen Menschen aus aller Welt kennen, hören Geschichten von Familien, von Reisen und Hoffnungen, und spüren, wie viel Vertrauen und Dankbarkeit uns entgegengebracht wird. Diese Vielfalt und Unvorhersehbarkeit macht die Arbeit nicht nur spannend, sondern auch unglaublich lebendig. Man weiß nie, was der nächste Tag bringt. Nur, dass er wieder voller Geschichten, lächelnder Gesichter und kleiner Wunder sein wird.

Neben der Arbeit bietet die Stadt Rotterdam selbst unzählige Möglichkeiten, um den eigenen Horizont zu erweitern. Man kann dort eine ganz neue Kultur kennenlernen, beeindruckende Architektur bewundern und kulinarisch durch die Welt reisen. Langweilig wird es ganz sicher nie! Im Rahmen unseres Freiwilligendienstes gibt es „Bildungstage“, an denen wir regelmäßig in kulturelle Themen eintauchen.

Unsere Arbeit besteht vielleicht nicht darin, Schiffe zu steuern – aber wir dürfen mithelfen, dass Menschen in ihrem Leben für kurze Zeit einen Hafen fern der Heimat finden. Ein Ort, ein Gespräch, ein Lächeln – kleine Ankerpunkte im Strom des Alltags. Und vielleicht ist genau das das Schönste an dieser Aufgabe: dass wir



Auch andernorts sind Freiwilligendienste möglich: FSJler Richard Tell traf Wüstenbussard Heidi im Hafen von Stade.

jeden Tag ein bisschen dazu beitragen dürfen, dass jemand wieder Boden unter den Füßen spürt.

JETZT BEWERBEN!

Die Deutsche Seemannsmission bietet das Auslands-Freiwilligenjahr an drei Standorten an: Amsterdam, Antwerpen und Rotterdam. Die Bewerbung ist von Oktober bis zum 31. Januar möglich.

In deutschen Häfen ist ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in Brake, Bremerhaven, Hamburg (im Seemannsheim Altona), Rostock und Stade möglich. Den Bundesfreiwilligendienst (BFD) bieten folgende Standorte an: Brake, Bremerhaven, Brunsbüttel, Cuxhaven, Hamburg (Duckdalben und Seemannsheim Altona), Kiel, Rostock und Stade. Alle Infos auch unter seemannsmission.org/freiwillig



Wo Jesus auf seine Gemeinde trifft

Von Stefanie Langos

„Dear Jesus, I hope you are doing well“, beginne ich die E-Mail an meinen Kollegen in Panama, in der ich ihn um einen Gesprächstermin für ein Interview bitte. Jesus heißt mit vollständigem Namen Jesus Santa Iglesia („heilige Kirche“) und ist Priester der Iglesia Filipina Independiente (IFI). Die IFI ist eine christliche Glaubensgemeinschaft, die sich 1902 von der römisch-katholischen Kirche abgespalten hat. Obwohl die IFI viele katholische Traditionen pflegt, agiert sie unabhängig vom Vatikan.

Der 38-Jährige stammt aus der Region Visayas, einer von drei Inselgruppen nahe Cebu auf den Philippinen. Nach dem Schulabschluss studierte er Anglistik, darauf folgte ein vierjähriges Theologiestudium.

Die Deutsche Seemannsmission hat lange auf das Kommen Jesu gewartet, im wahrsten Sinne des Wortes. Zunächst bekam der 38-Jährige kein Visum. Ein Priesterkollege, der sich nach ihm für ein Visum in Deutschland beworben hatte, erhielt direkt eine Zusage. Santa Iglesia hingegen musste sich fast zwei Jahre gedulden und unzählige bürokratische Hürden überwinden. Der junge Priester hat die Wartezeit genutzt, indem er bei The Mission to Seafarers in Manila bei einem Netzwerk zur Unterstützung von Familien mitgearbeitet hat. „Das war sehr hilfreich für mich, so konnte ich die Arbeit viel tiefer verstehen und viel lernen, besonders rund um die Themen und Situationen, mit denen Seeleute konfrontiert werden.“

So unterstützte der junge Priester Seeleute im Krankenhaus. Gemeinsam mit der ITF half er mehreren Seeleuten, die keine Heuer bekommen hatten, und vermittelte sie, wenn nötig, an das Ministerium für Wanderarbeiter. Das Ziel sei immer, Seeleute vor denen zu schützen, die deren Lage und sie auch finanziell ausnutzen.

Schließlich bekam er sein Visum. Eine Woche vor Ostern landete Jesus Santa Iglesia in Panama und unterstützt seitdem als stell-

vertretender Hafenseelsorger sowohl Andrea Meenken, die die Deutsche Seemannsmission Panama leitet, als auch den Port Chaplain Ian Hutchinson-Cervantes von The Mission to Seafarers – eine bislang einzigartige Zusammenarbeit in der weltweiten Seemannsmission.

„Das ist ein einzigartiger Dienst. Jeder Bordbesuch ist anders, es gibt immer wieder neue Begegnungen und Möglichkeiten, Seeleute zu treffen.“

Die Arbeit der Deutschen Seemannsmission in Europa lernte Jesus im September 2025 im Rahmen einer mehrwöchigen Einarbeitung in Deutschland – in Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg – und Antwerpen kennen. Macht es einen Unterschied, in europäischen Häfen anzulegen? „Ja, macht es“, sagt Jesus. Den Hauptvorteil für Crews in Europa sieht er darin, dass besonders die Tanker-Besatzungen an Land gehen und mit Menschen in Kontakt kommen können. In Panama liegen die Tanker draußen vor Anker, anstatt anzulegen. Die Seeleute mit Liegeplätzen am Kai entscheiden sich, an Bord zu bleiben, weil zu wenig Zeit bleibt oder sie für den Landgangspass Geld zahlen sollen.

Jesus lernt jetzt Spanisch. Da Englisch für die Mehrheit der Seeleute eine Fremdsprache ist, genießt Santa Iglesia als philippinischer Muttersprachler einen Vertrauensvorschuss. Dies ermöglicht ihm einen besonders guten Zugang zu philippinischen Crews. So habe er in Bremerhaven einen Kollegen auf ein Schiff begleitet. Die Crew beschwerte sich über unbezahlte Gehälter. Da die Männer sich mit Jesus auf Philippinisch verständigen konnten, schilderten sie ihre Situation detailliert. Im Anschluss leitete sein deutscher Kollege die Beschwerde an die ITF und das Team in Hamburg – dem nächsten Zielhafen – weiter.

In Panama gibt es keinen Seemannsclub, dafür aber die umso wichtigeren Bordbesuche in den Häfen am Pazifik, Balboa und dem Containerhafen Rodman und den Häfen am Atlantik, Man-

Stationsleiterin Andrea Meenken bringt Bestellungen für die Seeleute an Bord. Unten: Unterwegs zum nächsten Schiff: Jesus Santa Iglesia in Panama

zanillo und Cristóbal. Jede Woche erreichen das Team Bitten, Einkäufe für Seeleute zu erledigen. Ob Essen, Schokolade oder Hygieneprodukte, die Seeleute haben meist keine Zeit, selbst einzukaufen. Die drei Hauptamtlichen und zwei Ehrenamtlichen können die Anfragen nur bewältigen, wenn die Crews ihre Wünsche eine Woche im Voraus per Messenger anmelden: „Sie schätzen unseren Dienst als große Hilfe.“

Die Gemeinde des Priesters sind die Seeleute aus aller Welt. „Das ist ein einzigartiger Dienst. Jeder Bordbesuch ist anders, es gibt immer wieder neue Begegnungen und Möglichkeiten, Seeleute zu treffen.“ Jesus Santa Iglesia erzählt, mit welchen Sorgen die Seeleute sich an ihn wenden. Ein Seemann, dessen Vertrag fast ausgelaufen war, hatte Panikattacken. Der Mann war am Boden zerstört, konnte nicht mehr gut schlafen. Das Schiff fuhr von Japan nach Singapur. Er vereinbarte ein Treffen mit ihm. „Wir hatten teilweise vier Mal am Tag Kontakt, morgens bis abends, weil er nicht schlafen konnte. Er war verängstigt. Wir waren acht Tage in Kontakt, bis er nach Hause kam und endlich entspannen konnte.“ Oder ein Seemann, der durch ein Problem zu Hause belastet war und nicht wusste, ob er nach Hause fahren oder seinen Vertrag erfüllen sollte. Der regelmäßige Kontakt habe auch diesem Seemann geholfen, sich dafür zu entscheiden, in die Heimat zurückzukehren.

Der Seelsorger hat immer Visitenkarten dabei. „Wir sind uns bewusst, dass sich Sorgen und Probleme nicht einfach so besprechen lassen, schon gar nicht, wenn viele Leute anwesend sind. Auch wenn wir sehen, dass jemand Hilfe braucht, üben wir keinen Druck aus.“

Über die Visitenkarten finden Seeleute direkt Anschluss, meistens durch Chat-Nachrichten. Jesus Santa Iglesia erzählt von einem jungen Decksmann, der um seinen verstorbenen Großvater trauerte. Über Tage hinweg hat Jesus mit ihm geschrieben: „Er hatte Hoffnung. Der Chat hat ihm ein wenig Mut gemacht, was ihm viel bedeutet hat. Wir bieten nur eine kleine Hilfe an, aber ich denke, für den Einzelnen ist es eine große Stütze.“ Fünf Jahre soll Jesus in Panama bleiben.

Fotos: Euan Wallace; Ian Hutchinson



140 Jahre

Deutsche Seemannsmission

Kein TV,
kein Smartphone



1913 gab es **56** Lesezimmer, 1938 waren es **35 Lesezimmer** in den Niederlassungen der Deutschen Seemannsmission.



Seemannsschule

Aus dem Jahresbericht **1955** der Seemannsschule Hamburg: „Der seit der Eröffnung im November 1953 einsetzende Zustrom an Bewerbern hält erfreulicherweise auch weiterhin an. Im Berichtsjahr konnten **306 Schüler** angenommen werden. 13 von ihnen wurden wegen vermutlich falscher Berufswahl vorzeitig entlassen.“



Heimat für Schiffsjungen

„Mehr als **15 000 Schiffsjungen** fanden in unserem Heim Heimat und Freundschaft“, heißt es in einer Anzeige des „Schiffsjungenheim im Seemannsheim“ in Hamburg-Altona von **1962**. „Auch Du solltest zwischen Deinen Fahrten bei uns wohnen. Wir bieten Dir Behaglichkeit und Familienleben. Unsere Fachbücherei erleichtert Dir Deine Vorbereitung zur Matrosenprüfung.“ Wie sich die Zeiten ändern...

Erster Weltkrieg zerstört **Versorgung**



1913 gab es **34 Seemannsheime**, 1928 waren es nur noch

22



CUXHAVEN gestern und heute

1908, im ersten Cuxhavener Seemannsheim: Diakon Hans Derlien berichtete vom 9100 Besuchen im Lesezimmer und **3567 Übernachtungen**. **2025**, im dritten Haus, las sich die Bilanz so: **1334**



Seeleute auf dem Ohlsdorfer Friedhof

1923: Für heimatlose, in Hamburgs Krankenhäusern sterbende deutsche Seeleute wird eine Grabstätte für **42 Einzelgräber** auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg überlassen. 1982 ist von einem „letzten Ankerplatz“ für 220 „Fahrensleute“ die Rede, „nahe der Kapelle 12 hinter den englischen Soldatengräbern“. Derzeit sind auf dem Gräberfeld mehr als 200 Grabstellen belegt, sie sollen auch in Zukunft unter Schutz stehen.

CORONA!



1985 stellte die Besatzung der MS Corona (!) an Bord Weihnachtskarten her, die für **15 Pfennige** verkauft wurden. Mit zusätzlichen Spenden kamen **65,50 DM** zusammen – und die gingen an die Seemannsmission Brunsbüttel. Der Stationsleiter „freute sich riesig“ heißt es in „Lass fallen Anker“ vom Februar **1986**.



Gute Schriften

1926, im Monatsblatt „Der rechte Kurs“ heißt es, dass **5550 Seeleute** an Weihnachtsfeiern teilgenommen haben. Es gab 19800 Schiffsbesuche und **1600 kranke Seeleute** wurden besucht und „mit guten Schriften“ versorgt.

Vor 40 Jahren

1986: LfA berichtet über **820 000 Kilometer**, die Mitarbeiter der Deutschen Seemannsmission im In- und Ausland zurückgelegt haben. 28000 Schiffsbesuche, 115000 Besucher in 38 Einrichtungen und 132000 Übernachtungen stehen in der Bilanz.

Unter deutscher Flagge



Um **1900** fuhren etwa 150 000 Seeleute unter deutscher Flagge, **1962** noch 55 000, **1984** weniger als 27 000. Derzeit sind es

6713

Heimathafen für Fremde in rauem Gebiet

60 Jahre Foyer du Marin in Douala

Von Stefanie Langos

Douala ist wahrlich kein Sehnsuchtsort. In der größten Stadt Kameruns sind die strukturellen Probleme im Bereich der Infrastruktur, im Gesundheitswesen und im Bildungsbereich enorm. Hinzu kommt, dass es ganzjährig tropisch heiß und feucht ist, ein Klima, das zusetzt. Malaria und Darmparasiten sind weit verbreitet.

Dennoch haben Ina und Klaus Bammann im Juli 2023 die Leitung des Standortes übernommen. Mit ihrer siebenjährigen Tochter Rebecca leben sie seitdem das Abenteuer Kamerun. Massive Staus auf Straßen in schlechtem Zustand, unbefestigte Wege, reparaturbedürftige Fahrzeuge und fehlender öffentlicher Nahverkehr gehören nun zu ihrem Alltag. Von Juni bis November machen zudem schwere Regenfälle und Überschwemmungen die Straßen teils unpassierbar. „Die Straßen werden mit Löchern zusammengehalten“, sagt Klaus Bammann scherzhaft.

Grüne Oase in einer Millionenstadt

Das Seemannsheim Foyer du Marin, das in diesem Jahr sein 60-jähriges Bestehen feiert, ist hingegen eine grüne Oase in einer Millionenstadt, deren Bevölkerung auf 3,8 bis 5 Millionen geschätzt wird. Der zum Hotel gehörende Pool lädt zum Abkühlen ein. Das Restaurant bietet mit seinen 150 Sitzplätzen, Garten und einer Terrasse mit Blick zum Hafen und auf Mount



(v.l.) Geeta Kumar und Ravi Kumar, indischer Generalkonsul in Douala, feiern mit Ina und Klaus Bammann den Tag der Republik Indien.

Cameroon auch größeren Gruppen Platz, sei es für gemeinsame Essen oder Tagungen. Neben einer deftigen Thüringer Rostbratwurst bekommt man dort den Kapitänsfisch, der wirklich so heißt, sowie Gambas und andere Fischgerichte. Es gibt 25 schöne Zimmer, davon einige Apartments. Viele der Zimmer wurden 2023 und 2024 renoviert. Da tägliche Stromausfälle von bis zu sechs Stunden und Spannungsschwankungen zum Alltag gehören, setzt das Foyer du Marin auf Dieselgeneratoren und die neue Solaranlage.

Ina (43) Bammann stammt aus dem sächsischen Hirschfeld bei Freiberg, ihr Mann Klaus (45) stammt aus Hermannsburg in der Lüneburger Heide, ist aber in Süd-

afrika aufgewachsen. Zwei bis drei Mal pro Woche besucht Ina Bammann Seeleute an Bord.

Ihre Kollegen Pastor Olivier Poppbou und Schiffsbesucher Amadou Njikam, der seit 26 Jahren Schiffscrews besucht, sind fünfmal pro Woche an Bord. Knapp 980 Schiffe hat das Team 2025 aufgesucht, 104 Seeleute im Hotel untergebracht.

Zum Team gehören außerdem mehr als 30 Angestellte und ständig sechzehn kamerunische Praktikantinnen und Praktikanten – mehr als 100 im Jahr – die häufig von Hotellerie-Schulen kommen und im Bereich Küche, Zimmer und an der Rezeption arbeiten. Manche von ihnen

Oben: Bauschild aus den Entstehungsjahren. Unten: Bundespräsident Heinrich Lübke weihte 1966 das Seemannsheim ein.



bekommen anschließend einen Job im Foyer. Das Foyer du Marin war von Anfang an ein Projekt der Kooperation mit der örtlichen evangelischen Kirche, der Église Évangélique du Cameroun (EEC), mit einem großen lokalen Team.

Gebaut in den Jahren 1964 bis 1966, wurde das deutsch-kamerunische Seemannsheim am 3. März 1966 in Gegenwart des damaligen Staatspräsidenten Ahmadou Ahidjo und des deutschen Bundespräsidenten Heinrich Lübke eingeweiht. Diakon Walter Bott wurde als Heimleiter mit seiner Frau Helga entsandt.

Douala liegt nahe an der Atlantikküste, am Golf von Guinea, knapp oberhalb des Äquators. Mit dem Fluss Wouri zusammen ist es ein regionaler Knotenpunkt für die internationale Seeschifffahrt. Der Golf ist, neben der Straße von Hormus, eine der gefährlichsten Regionen für Seeleute weltweit. „Wir haben eine Zunahme an Überfällen“, sagt Klaus Bammann. Die Überfälle gehen oft mit Geiselnahmen einher. Einige der betroffenen Schiffe hat er betreut. „Die erste Frage ist immer: Wo sind unsere Kollegen? Wie geht es unseren Kollegen?“

Die Geiselnahmen lassen den 45-Jährigen nicht kalt, insbesondere die Härte, mit der sie vorgenommen werden. Es werde rumgeballert und die Hälfte der Crew trage hinterher Traumatisierungen davon, sagt er. Der Diakon berichtet von der Begegnung mit elf Seeleuten, deren Kameraden entführt wurden; ein Seemann wurde angeschossen, fast alle See-

leute verprügelt. „Ich fragte sie: Wie geht es euch? Braucht ihr etwas?“ Die Seeleute aus Myanmar hätten in der Ecke gestanden und gezittert. Nach zehn Minuten des Schweigens fingen sie an zu sprechen. Bammann: „Ein Seemann erzählte: ‚Als ich am Boden lag, trat er mich ins Gesicht. Ich fragte ihn: Warum trittst du mich? Da hat er mich noch mal getreten.‘“

Dieses Berichten sei wichtig, sei Teil psychosozialer Hygiene und ein Zeichen, dass ihm als Seelsorger gegenüber Vertrauen gefasst werde. „Nach zehn Minuten haben die Seeleute verstanden, dass ich nichts von denen möchte. Sonst will jeder etwas von ihnen. Wir sind die Einzigen, die nichts von den Seeleuten wollen, die ihnen etwas geben wollen.“

Der einzelne Mensch zählt wenig

Beim ersten Mal hatte er von Dirk Obermann, dem Leiter der Notfallseelsorge auf See, die Information über die Geiselnahme aus Deutschland bekommen. Beim zweiten und dritten Mal geschah es zufällig, weil das Team im Hafen unterwegs war. „Die verstecken die Schiffe ganz weit weg“, erzählt der Diakon. Auf dem Weg in den Hafen habe er mit Obermann telefoniert und sich knapp schildern lassen, wie er Seeleute bei etwaigen Traumata unterstützen könne. „Ich konnte sie auffangen und sagen: Hörst zu, die kommenden vier Wochen werden schlimm für euch. Da kam erst einmal Erleichterung auf: Alles klar, der weiß, wovon er spricht. Dann zeigten sie mir die Einschusslöcher am

Schiff.“ Danach sei es wichtig, weiterhin für die Menschen da zu sein. „Ich hab gesagt: Ich lass euch nicht allein, hier ist meine Nummer. Ihr könnt mir rund um die Uhr eine Nachricht schicken.“ In Kontakt bleiben, wenn alles überstanden ist; wissen, wie es weiterging, das brauche auch er selbst, um abschließen zu können, so Bammann.

Das grundsätzliche Verständnis für mentalen Stress bei Seeleuten gebe es bei den Behörden in Kamerun nicht. Aus Angst vor Konsequenzen werde die Seemannsmission von ihnen lieber nicht über Vorfälle informiert. „Wir könnten im schlechten Licht dastehen, das Land auch. Und es ist ihnen auch gar nicht so wichtig“, beschreibt Bammann die Haltung dahinter. Deshalb wird ihm manchmal auch der Zugang zu einem Schiff verweigert. Beim zweiten Besuch Bam-

Fotos: privat, Archiv Deutsche Seemannsmission



Im Hintergrund: der Mount Cameroon. Kleines Bild: Hotel Foyer du Marin mit Pool.



manns nach einer Geiselnahme hatte der Schiffsagent Angst, er könne seinen Job verlieren, wenn er den Diakon an Bord ließe. „Ich hab ihm gesagt, ich gehe nicht ins Schiff rein, aber ich gehe aufs Schiff. Ich will die Leute sehen.“

Die Lebensumstände für den Einzelnen sind oft sehr herausfordernd. Aufgrund großer wirtschaftlicher Ungleichheiten

werden ausländische Seeleute im Land häufig als privilegiert wahrgenommen.

Psychosoziale Notfallversorgungs-Einsätze (PSNV) gab es 2025 keine. „Das bedeutet nicht, dass es keine Extremsituationen gab, sondern, dass wir nicht offiziell davon erfahren haben. Es gibt wohl weiterhin Piratenangriffe im Golf von Guinea. Ob die Schiffe in Douala gelandet sind, wissen wir jedoch nicht“, sagt Bammann. Er versucht die Hafenbehörden zu überzeugen, dass PSNV-Unterstützung notwendig ist und erklärt Behörden wie Reedereien, dass mit Unterstützung der Seemannsmission die Prozesse für alle Beteiligten besser gestaltet werden könnten.

Landgang ist in Douala die Ausnahme

Von etwa 55.000 Seeleuten pro Jahr im Hafen bekommen höchstens ein Dutzend (sic!) pro Woche auch Landgang – eine traurige Quote. Einige Reedereien untersagen den Landgang in Kamerun bzw. in Westafrika grundsätzlich, sicherlich auch aus Sicherheitsgründen. Auch

Crew-Wechsel finden dort statt. Es gibt jedoch einige Crews, die regelmäßig das Foyer besuchen. Ina und Klaus Bammann bemühen sich, dass das Prozedere von Seiten der Behörden vereinfacht wird. Sechs Stunden Landgang sind theoretisch möglich. Aber es kommt auch auf den Agenten oder die Agentur an. Der Prozess ist aufwändig. Ein Agent geht aufs Schiff, braucht Passbilder der Crew, sammelt Informationen, geht zur Einwanderungsbehörde, braucht hier und dort einen Stempel. „Jeder will seine Kohle haben. Und dieser Prozess, der dauert zwei Stunden und da haben die keine Lust zu. Und dann sagen die dem Kapitän, es ist nicht möglich, es geht nicht.“ Es komme auch darauf an, wie gut das Schiff organisiert sei, damit die Leute zur richtigen Zeit von Bord kämen. „Wir hatten auch Seeleute hier, die konnten an zwei Tagen fünf Stunden an Land verbringen“, sagt Klaus Bammann. Der gesamte Prozess sei noch ausbaufähig.

Das Konzept, sich ehrenamtlich einzusetzen, gibt es in Kamerun nicht. Internationale Gäste oder Netzwerke unterstützen

Ina und Klaus Bammann spontan und zeitlich begrenzt, wie etwa beim Befüllen von Weihnachtsbeuteln im kamerunischen Design. Es gibt auch einen Kaffeestammtisch, mit Auswanderern oder Südafrikanern, der alle sechs bis acht Wochen stattfindet. Diese Menschen kennen das Paar und packen mit an, wenn Hände gebraucht werden. Auch Gäste auf der Durchreise begeistern sich für die Sache der Seemannsmission und starten Projekte, etwa mit dem Aufruf einer deutschen Urlauberin, Mützen für die Weihnachtsbeutel der Seeleute zu stricken.

„Wir kämpfen an ganz vielen Fronten. Es ist schwer zu erklären, was wir tun. Das eine ist die herausfordernde Arbeit im Hafen, dann das Hotel und Restaurant, die Kommunikation mit (Sicherheits-)Behörden, Ministerien etc. Hinzu kommen noch soziale Verpflichtungen, als Ansprechpartner für viele NGOs, Botschaften, die EEC mit ihren spontanen Einladungen zu Bererdigungen und Veranstaltungen, sowie die Pflege langjähriger Partnerschaften und Sozialprojekte, die wir unterstützen“, sagt Ina Bammann.

„Wir sind eine der wenigen Seemannsmissionen in ganz Westafrika. Wenn Seeleute in Douala ankommen, waren sie teilweise acht Monate lang an Bord“, ergänzt Klaus Bammann.

„Wir haben fünf offizielle Titel“, erzählt er. „Laut unserer Aufenthaltsgenehmigung sind wir Missionare. Wir sind als Pastoren bekannt. Im Hafen sind wir Port Chaplains, Hafenseelsorger. In unserem Arbeitsvertrag steht (Seemanns-)Diakon und auf unserer Visitenkarte steht Direktor, Direktorin. Wir sind bekannt als der Direktor und die Direktorin. Und so vielschichtig ist die Arbeit auch.“

Probleme sind zum Lösen da

Das Ehepaar kümmert sich außerdem um den Kontakt zur Regierung. „Wir begleiten auch den MLC-Prozess.“ Bammann meint damit die Maritime Labour Convention, das Seearbeitsübereinkommen (MLC, 2006), das Kamerun 2027 ratifizieren möchte. Dafür nimmt der „Direktor“ an den Konferenzen in der Hauptstadt Jaunde teil. Diese finden entweder im Transportministerium oder bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) statt. Da Reisen in Kamerun lang und anstrengend sind, sind auch solche Dienstreisen mit Aufwand verbunden. Für gut 250 Kilometer braucht es gut fünf Stunden Fahrzeit.

Kamerun steht auf dem hintersten Platz der „schwarzen Liste“ des Pariser Übereinkommens über die Hafenstaatkontrolle. Das Land gilt als Flaggenstaat mit „sehr

schlechter Leistung“. Bei 144 Inspektionen in den Jahren 2022 bis 2024 wurden 43 Schiffe festgehalten. Dadurch gilt Kamerun als Hochrisikostaat. „Das lädt auch ein, hier Schiffe mit dubioser Herkunft, etwa aus der Schattenflotte, zu registrieren“, sagt Klaus Bammann. Schiffe unter kamerunischer Flagge werden in Europa und in Nordatlantik-Häfen häufiger inspiert und dürfen manche Häfen gar nicht anfahren. Die Liste soll Flaggenstaaten ermutigen, ihre Sicherheits- und Umweltstandards zu verbessern.

Das deutsche Paar hat mit schlechten Rahmenbedingungen zu kämpfen. Aber: „Wir wissen, dass es eine Herausforderung ist, und wollten diese auch annehmen. Und es macht auch immer wieder Spaß, sich dem zu stellen. Und es gibt jeden Tag Probleme und die sind da, um gelöst zu werden“, sagt Klaus Bammann.

Ina Bammann ergänzt: „Ich finde es bereichernd, hier zu sein, hier zu arbeiten. Auch dieses Netzwerk, hier sind immer wieder Menschen aus aller Welt. Wenn ich Seeleute sehe und wenn sich Gespräche ergeben, berührt mich das und erfreut mich. Es ist eine Herausforderung, aber auch ein Geschenk, hier zu sein.“

Im Foyer du Marin richtet das Team Geburtstagsfeiern oder Grillabende für Seeleute aus; es finden Botschaftsempfänge statt oder auch Feierlichkeiten zu indischen Nationalfeiertagen mit 300 Gästen. Neben Seeleuten finden Reisende und Blogger im Foyer du Marin einen sicheren Ort zum Verweilen, ebenso Entwicklungshelfer und Diplomaten. Klaus Bammann: „Die ganzen NGOs, die Botschaften, die internationale Community, für die ist hier der Heimathafen. Und so verstehen wir uns auch. Wir sind für die da, die hier nicht zu Hause sind. Ob Seeleute, ob Reisende – alle sollen sich wohlfühlen in einem sehr rauen Gebiet.“



Fotos: Klaus Bammann (3); Matthias Ristau



(v. li.) Pastor Olivier Poubou bringt einer Seefrau zusammen mit Ina Bammann und Amadou Njikam Weihnachtsbeutel an Bord.

„Ich werde Dasito niemals vergessen“

Seemannsdiakon Philipp Manthey aus Bremerhaven begleitete ein Jahr lang einen schwerkranken Seemann.

Von Elizabeth Scheider

Seine erste Begegnung mit dem philippinischen Seemann Dasito wird Bordbetreuungsleiter Philipp Manthey ganz sicher nie vergessen. Die Informationen, die er von dem Schiffsagenten bekommen hatte, waren eher dürrig: Ein Seemann liegt im Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide auf der Intensivstation. Er sei gerade aus dem künstlichen Koma erwacht, man könne ihn besuchen. Am 1. Juli 2024 machte Manthey sich auf den Weg ins Krankenhaus: Die Begleitung sollte länger als ein Jahr dauern.

So war es dem Seemannsdiakon vor dem ersten Besuch nicht klar, in welchem Zustand sich der Seemann befand. „Vor der Tür sprach ich noch ein Gebet“, erinnert sich Manthey. „Gott, gib’ mir Kraft.“ Infolge einer schweren Sepsis hatte der Koch auf der Vayenga Maersk viele offene Stellen am Körper, die Herzfrequenz war erhöht. „Zu diesem Zeitpunkt konnte keiner sagen, ob Dasito überlebt“, sagt Manthey.

Am Anfang habe man sich nur mit Kopfnicken und Gesten verständigt, denn der 49-Jährige konnte nicht sprechen. „Ich habe viel von der Seemannsmission erzählt, Grüße von der Crew ausgerichtet“, so Manthey. Aber am dritten Tag gab es

eine Krise. Da habe Manthey angefangen, aus der Bibel zu lesen. Immer wenn er aufhörte, signalisierte der Seemann, dass er weitermachen solle. „Diese Erfahrung hat unsere Beziehung auf eine ganz andere Ebene gehoben“, sagt Manthey, immer noch sichtlich berührt.

Hände und Unterschenkel amputiert

Zu Beginn gab es noch die Hoffnung, dass die Durchblutung der Extremitäten sich erholen würde. Das bestätigte sich aber leider nicht. Insgesamt wurde Dasito 29 Mal in Bremerhaven und Hannover operiert, sowohl Hände als auch die Unterschenkel mussten amputiert werden. „Das war der Preis für sein Leben“, sagt Manthey. Durch seinen Glauben getragen, hat er die vielen Eingriffe überstanden. „Bei fast jeder OP in Bremerhaven hatte er ein Handkreuz dabei“, erinnert sich Manthey. „Das Kreuz war ihm immer enorm wichtig.“

Die Begleitung sei insgesamt sehr intensiv gewesen, drei- bis fünfmal wöchentlich trafen sich die beiden. Manchmal habe Manthey nur das Handy gehalten, damit Dasito mit seiner Familie sprechen



Insgesamt wurde Dasito 29 Mal in Bremerhaven und Hannover operiert. Seemannsdiakon Philipp Manthey stand ihm in schwerer Zeit zur Seite.

konnte. Dafür habe die Seemannsmission einen Router gestellt. Da der Seemann sehr religiös ist, habe er mit ihm viel gebetet, seine Lieblingslieder gehört, Kleinigkeiten zu Essen besorgt, erinnert sich der Seemannsdiakon. „Die Segnung am Ende des Besuchs wurde zum Ritual.“

Nach der Reha unvergessliche erste Schritte

Allmählich fing Dasito an, sich zu erholen. In Hamburg hatte die Reha begonnen, Prothesen wurden angepasst. „Den Tag, als er seine ersten Schritte allein machen



Fotos: Philipp Manthey; privat; Uwe Baumhauer

Allmählich fängt Dasito an, sich zu erholen. In Hamburg hatte die Reha begonnen, und es wurden Prothesen angepasst.

„Resilience isn’t just surviving storms. It’s learning to dance in the rain“, sagt Dasito. Zuletzt hielt der Seemann für die Reederei Maersk sogar einen Vortrag zum Thema „Bridging Horizons – Strengthening Sea and Shore Synergy“ (Brücken bauen – Synergien zwischen Meer und Küste stärken).

konnte, werden wir beide ganz sicher nicht vergessen“, so Manthey. Überhaupt sei die Stimmung des Seemannes die letzten Monate über sehr gut gewesen, immer wieder getragen von seinem starken Glauben. Zudem sei die sehr gute Betreuung sowohl in den Krankenhäusern als auch von den Mitarbeitern der Pandi Marine Insurance Vermittlungs-GmbH, die ihn auch nach Hause begleitet hat, hervorragend gewesen. Auch das Team der Seemannsmission und der Reederei Maersk habe sich sehr engagiert, stellt Philipp Manthey fest.

Inzwischen ist Dasito wieder zuhause bei seiner Familie auf den Philippinen, spricht

auf Maersk-Kongressen von seiner Zeit im Krankenhaus und der Betreuung. „Their support gave me the courage to keep going“, ihre Unterstützung habe ihm den Mut zum Weitermachen gegeben, ist er sich sicher. Seine Lebenserwartung ist durch die Sepsis leider nur gering. „I chose hope over fear“, er habe sich für die Hoffnung und gegen die Angst entschieden, sagt er. Der Filipino möchte diese letzten Jahre noch genießen, voll am Leben teilnehmen. Und regelmäßig Nachrichten an Philipp Manthey schicken. „Ohne euch wäre ich nicht mehr am Leben“, habe er einmal beteuert. „Eines kann ich mit Gewissheit sagen“, so Philipp Manthey, „ich werde Dasito niemals vergessen.“

SEEMANNSHOTEL BREMERHAVEN GESCHLOSSEN



Nach 125 Jahren hat die Deutsche Seemannsmission Bremerhaven ihr Seemannshotel Portside geschlossen. Die sich verändernden Bedürfnisse der Seeleute, die wirtschaftlichen Entwicklungen und die Verlagerung von Schwerpunkten der seemannsmissionarischen Arbeit in Bremerhaven hatten dazu geführt, dass das Seemannshotel zu Ende November 2025 seinen Betrieb einstellen musste. Die Seeleute blieben aus, und das Seemannsheim war in dieser Größe als diakonische Einrichtung nicht mehr zeitgemäß. Konzeptionelle Überlegungen, die Vereinsfinanzen, stetig steigende Kosten für Personal, Betrieb, Unterhalt und immer dringlicher werdende Sanierungsarbeiten im Gebäude ließen dem Verein Deutsche Seemannsmission Hannover e.V. keine andere Wahl, als das Haus zu schließen.

Zeichen der Hoffnung

Es sind nur kleine Mitbringsel, doch ihre Wirkung ist groß: spirituelle Give-aways wie sie in Le Havre, in Santos, in den Häfen Panamas und in Alexandria mit an Bord gebracht werden.

Von Kathrin Grund, Andrea Meenken und Sebastian Drabinski

Wer längere Zeit auf See arbeitet, lebt in einer besonderen Welt. Der Alltag an Bord ist geprägt von langen Arbeitszeiten, wenig Privatsphäre und der großen Entfernung von Familie und Freunden. In dieser Situation können kleine Zeichen der Aufmerksamkeit eine überraschend große Bedeutung bekommen. Wenn Mitarbeitende der Seemannsmission eine Crew besuchen, bringen sie nicht nur Gespräche, ein offenes Ohr oder praktische Hilfe mit; oft haben sie auch kleine Geschenke dabei. Wir nennen sie „Spiritual Give-aways“, kleine spirituelle Geschenke. Sie sind unscheinbar, passen in jede Tasche und haben doch eine tiefe Botschaft: Du bist nicht allein. Jemand denkt an dich – Gott denkt an dich!

Ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der Station Le Havre in Frankreich und Santos in Brasilien sind die bunten Segensbänd-

chen. Mit Segenswünschen beschriftet, werden sie von den Crewmitgliedern oft mit großer Freude angenommen, da die Botschaft ihnen Mut macht – unabhängig von jeder Religionszugehörigkeit. Da steht dann zum Beispiel „Too blessed to be stressed“ (Zu gesegnet, um gestresst zu sein) oder, frei nach Psalm 27, „The Lord is your strength, light & salvation“ (Der Herr ist deine Stärke, dein Licht und dein Heil).

Kreuzanker und Engel als Talisman

Eine Reaktion, die auch wegen der Anrede im Gedächtnis blieb, lautete: „Danke, Ma'am. Das gibt mir Kraft. Unser nächster Hafen wird eine große Herausforderung. Jetzt habe ich nicht mehr so viel Angst.“ Denn gerade in solchen Momenten können die Bändchen für viele Seeleute zu einem Zeichen der Hoffnung und Zuversicht werden; in stillen als auch in unruhigen Zeiten, nach einem langen Arbeitstag oder in Momenten der Sehnsucht nach zu Hause.

In den Häfen Panamas sind täglich Seeleute aus der Ukraine anzutreffen. Als 2022 der Krieg ausbrach, ließen wir in der Station Panama Ikonenkärtchen mit dem heiligen Nikolaus, dem Schutzpatron der Seeleute, im Checkkartenformat anfertigen. Auf der Rückseite findet sich Psalm 23 in ukrainischer Sprache: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Die meisten der ukrainischen Seeleute sind orthodoxen Glaubens und das kleine Mitbringsel zaubert oft ein Lächeln auf ihr

Gesicht oder treibt ihnen sogar die Tränen in die Augen.

Sie spüren: Wir sind nicht allein. Immer häufiger fragten uns Seeleute nach diesen Kärtchen und wir entschlossen uns, die Karten auch auf Englisch zu drucken und am Nikolaustag an alle Besatzungsmitglieder auszuteilen (Foto links).

Die aus Alexandria stammenden Segensmünzen zeigen eine doppelseitige Prägung. Eine Seite zeigt den Kreuzanker, also das Symbol der Deutschen Seemannsmission. Die andere Seite zeigt einen Engel, der schützend seine Flügel über einem Menschen ausbreitet. Im Gespräch mit Seeleuten ist die Münze als Geschenk zum Abschluss oft mehr als nur eine nette Geste. Einige verstehen sie als Talisman oder Glücksbringer für eine sichere Überfahrt zum nächsten Hafen

Für viele ist es zugleich ein sprechendes Zeichen: Du bist nie allein, Gott ist immer bei dir. Auch wenn Familie und Heimat in weiter Ferne sind, können wir uns immer im Glauben festmachen an Gott, der uns auf all unseren Wegen beschützt. Eine kleine Münze mit Anker wird somit zum Hoffnungsbringer für Seeleute in aller Welt. Was all diese kleinen Geschenke so besonders macht, ist nicht ihr materieller Wert. Sie sind für die Seeleute ein Zeichen, dass ihre Arbeit gesehen wird und dass jemand an ihr Wohl denkt. Im oft harten Alltag auf See begleitet sie das Geschenk teils über Monate an Bord und bringt ihnen Freude und Kraft nach einem langen Tag auf See.



Jedes Stück ein Unikat

Viele Seemannsmissionen können begehrte Strickwaren an Seeleute verteilen, die von Ehrenamtlichen mit heißer Nadel gestrickt werden.

Von Stefanie Langos

Fast täglich erhält Seemannsdiakon Marco Folchnandt (kleines Foto) in Lübeck neue gestrickte und gehäkelte Mützen aus ganz Deutschland. Alles begann im Januar 2026 mit einem von der Lübecker Seemannsmission und dem Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg initiierten Aufruf zur „600-Mützen-Challenge“ für das kommende Weihnachtsfest. Seitdem reißt die Welle der Unterstützung nicht ab.

ner Aufruf auf einem Pfarrkonvent war entwickelt hat“, wie er sagt. Oft liegen kleine Geschenke bei oder Postkarten und Briefe, die sich an die Seeleute oder an die Seemannsmission wenden, berichtet der Leiter der Lübecker Seemannsmission.

Bega und fünf Mistreiterinnen aus Durban treffen sich jede Woche, um zu häkeln und zu stricken – für Seeleute und Straßenkinder.



Ron Küsel, der die Seemannsmission in Durban leitet, hat vergangenes Jahr von diesen Frauen 500 Beanies überreicht bekommen. Insgesamt erreichten ihn 2000 Beanies und 680 Paar Handschuhe. Letztere sind ebenfalls stark gefragt. Viele Seeleute, die in Durban ankommen, stammen aus wärmeren Gegenden und können warme Kleidung gut gebrauchen.

Auch Thomas Kirschner und das Team von der Deutschen Seemannsmission Amsterdam verteilen ab November handgestrickte Mützen, Schals und Socken an Seeleute im Hafen. Eine Strickgruppe aus Oberhausen versorgt die Standorte in Amsterdam (750 Mützen, Schals und Socken) und Bremen (2025: etwa 1000 Mützen, 500 Schals und 100 Paar Socken) mit handgefertigten Geschenken. Ob Amsterdam, Brunsbüttel, Cuxhaven, Hamburg oder Genua, weltweit schenken Menschen, auch fern der Küste, Seeleuten Wärme – in doppelter Hinsicht.

Übrigens, wer selbst geschickt mit Stricknadeln umgeht, kann direkt loslegen. Besonders gefragt sind Strickmützen ohne Bommel, denn sie passen problemlos unter den Schutzhelm und sind bei Seeleuten äußerst beliebt.



Welch Lebensfreude: Pastor Ron Küsel (vorne, liegend) inmitten einer Strickgruppe aus Durban. Wer gerne strickt, kann Mützen auch an das Headoffice in Hamburg schicken.

Fotos: Andrea Meenken; Sebastian Drabinski; Justine Saunders; Marco Folchnandt

Die Resonanz übertraf alle Erwartungen, viele Medien berichteten. Anfang Mai waren 2014 Mützen zusammengekommen. Damit die handgefertigten Unikate nicht ungenutzt bleiben, präsentieren Marco Folchnandt und die Ehrenamtlichen der Seemannsmission Lübeck auf Instagram täglich die „Mütze des Tages“.

Folchnandt zeigt sich „überwältigt und baff, wie sich die Aktion, die nur ein klei-

In Rostock wiederum zaubern die „Strickfeen“ – eine Gruppe älterer Damen – Socken, Schals, Mützen, Pullover, Stulpen und Kissen sowie große und kleine Decken für Kinder und Seeleute. Jedes Jahr strickt die Gruppe Socken und Schals für 400 Weihnachtstüten.

Fast 10000 Kilometer Luftlinie weiter südlich, Südafrika: Shirley Desplace, Jenny Ward, Marlene Saunders und Barbara

Hoher Besuch in Panama

Im Rahmen seiner Lateinamerikareise traf Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 17. März in Panama-Stadt unter anderem Andrea Meenken, Leiterin der dortigen Deutschen Seemannsmission, beim Empfang des Botschafters. Gemeinsam mit Kapitän i.R. Frank Günther besuchte Steinmeier auch den Panamakanal. Kapitän Günther verfügt über jahrzehntelange Erfahrung auf See, hat den Kanal über 100-mal durchquert und ist der Seemannsmission eng verbunden.



Den Wandel gestalten – ICMA-Weltkonferenz in Barcelona

Die weltweiten Veränderungen in der Schifffahrt und ihre Auswirkungen auf die Seefahrtseelsorge standen im Mittelpunkt der ICMA-Weltkonferenz (dem internationalen Zusammenschluss verschiedener Seemannsmissionen) vom 7. bis 9. Oktober 2025 in Barcelona. Diskutiert wurden aktuelle Herausforderungen, die internationale



Persönliche Treffen verbessern die Zusammenarbeit.

Zusammenarbeit und die Folgen globaler Entwicklungen für Seeleute. Vertreter der Internationalen Seeschiffahrtsorganisationen (IMO), der Internationalen Transportarbeiter-Föderation (ITF), der EU und verschiedener Seemannsmissionen tauschten sich auch über Partnerschaften und den besten Einsatz von Ressourcen aus.

Arbeit in Lomé aufgegeben

Die Deutsche Seemannsmission hat ihre Arbeit im togolesischen Lomé zum Ende des Jahres 2025 eingestellt. Das Seemannsheim wurde bereits vor Jahren an die Evangelisch-Presbyterianische Kirche von Togo übergeben. „Wir hatten das Seemannsheim Foyer du Marin in

Lomé schon vor Jahren abgegeben und beschlossen, die Arbeit im Hafen in anderer Form fortzuführen. Dies haben wir intensiv über mehrere Jahre versucht. Es ist aus unserer Sicht nicht gelungen, und deshalb stellen wir unsere Arbeit in Togo ein“, sagt Generalsekretär Matthias Ristau.

German Seafarers' Mission UK

Die Deutsche Seemannsmission war bereits um 1850 in England aktiv. Noch vor der offiziellen Verbandsgründung versorgten englische Gemeinden deutscher Seeleute. Seit dem Brexit im Jahr 2020 war dorthin keine Entsendung mehr möglich. Die Deutsche Seemannsmission

e.V. musste eine Charity gründen, diese wiederum eine Sponsorship License (Sponsorenlizenz) beantragen, um ausländische Arbeitskräfte einstellen zu können. Das ist nun mit viel Aufwand gelungen. Die Vorbereitungen laufen, die Stelle in London für den Hafen Tilbury neu zu besetzen.



(v.li.) Udo Bauer (Trustee der German Seafarers' Mission UK), Lena Bull (Verwaltung), Dirk Obermann (Trustee), Alexander Campbell (CEO beim Queen Victoria Seafarers Rest) im Seafarers Centre des Queen Vic.

Sea Care gegründet

Die World Maritime University (WMU) und vier maritime Wohlfahrtsorganisationen haben im November 2025 in Malmö das EU-geförderte Projekt Sea Care gegründet. Ziel ist der Aufbau standardisierter Krisenintervention im maritimen Sektor. Reedereien und Besatzungen sollen bei schweren psychischen Belastungen – wie etwa Unfällen oder Suiziden an Bord – schnell Unterstützung durch ein europäisches Netzwerk geschulter Fachkräfte erhalten.



Eine Umfrage unter 306 Seeleuten, Reedereien und Krisenhelfern hat gezeigt: Persönliche Hilfe innerhalb von 48 Stunden

den ist besonders wichtig. Knapp die Hälfte der 306 Befragten hatte bereits eine Krisensituation auf See erlebt. Neben direkter Betreuung wird auch digitale psychologische Unterstützung geschätzt, vor allem durch Helfer mit Erfahrung im Bordalltag. Zudem wünschen sich viele Seeleute spirituelle Rituale als Teil der Krisenhilfe. Auf Basis der Ergebnisse entwickelt Sea Care nun neue Trainingsprogramme für maritime Krisenhelfer. Ein erster Kurs ist für Februar 2027 in Antwerpen geplant.

Personalien



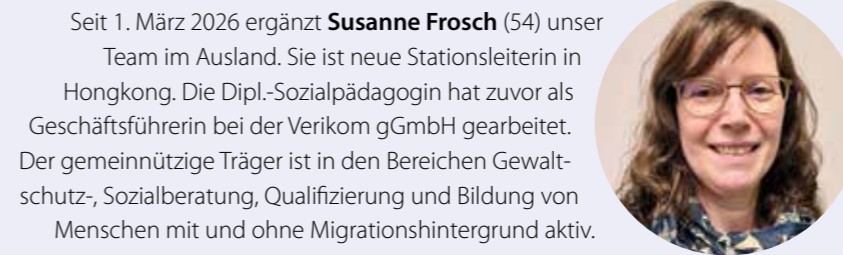
Karin Achtelstetter (64) hat seit 1. Februar 2026 eine Doppelrolle inne: Die gebürtige Nürnbergerin ist Pfarrerin der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde in der Provinz Antwerpen und Seemannspastorin der Deutschen Seemannsmission in Antwerpen.

Zuvor war sie im kanadischen Toronto Geschäftsführerin der kirchlichen Hilfsorganisation Canadian Lutheran World Relief, der Kanadischen Lutherischen Welthilfe.



Svea Dally (27) unterstützt als Projektassistenz international seit Mitte Juni im Headoffice dabei, Stellen im Ausland zu besetzen.

Die gebürtige Wackenerin studierte in Schweden Theologie und Menschenrechte. Zuletzt war sie als Crewmitglied auf einem Kreuzfahrtschiff im Einsatz.



Seit 1. März 2026 ergänzt **Susanne Frosch** (54) unser Team im Ausland. Sie ist neue Stationsleiterin in Hongkong. Die Dipl.-Sozialpädagogin hat zuvor als Geschäftsführerin bei der Verikom gGmbH gearbeitet. Der gemeinnützige Träger ist in den Bereichen Gewaltschutz-, Sozialberatung, Qualifizierung und Bildung von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund aktiv.



Nach 30 Jahren in Hongkong leitet **Martina Platte** (63) seit 1. November die Deutsche Seemannsmission in Genua. Dort kooperiert die Deutsche Seemannsmission eng mit der katholischen Seemannsmission Stella Maris, die einen Club im Kreuzfahrt-Terminal und zwei Seemannsclubs in den Häfen von Genua betreibt.



Nach einer Einarbeitung in Antwerpen, Cuxhaven und Hamburg erkundet die gebürtige Brasilianerin Pastorin **Franciele**

Sander (43) seit August 2025 im Rahmen eines Projektes in São Luís, im Nordosten Brasiliens, wie die Seemannsmission Seeleute in der Hafenstadt am besten unterstützen kann.

Fotos: Deutsche Botschaft Panama; Noah Leon; Matthias Ristau; WMU; Matthias Ristau; Karin Achtelstetter; Patrick Lux; Frank Dudek; Stefanie Langos

DEUTSCHE SEEMANNSMISSION E.V.

GESCHÄFTSSTELLE

Sabine Hannemann,
Angelika Behrens
Fon: +49 40 239 36 98 0
headoffice@
seemannsmission.org
Mattentwiete 5, 20457 Hamburg
Deutschland

Projektassistenz international
Svea Dally

Fon: +49 40 23 93 698 14
svea.dally@seemannsmission.org

Generalsekretär

Matthias Ristau
matthias.ristau@
seemannsmission.org

Coordinator Crisis
Intervention Program/
Koordinator für
Notfallseelsorge auf See
Dirk Obermann

Fon: +49 40 239 36 98 15
Mobil: +49 1515 2483039
psnv@seemannsmission.org

Fundraising

Fon: +49 40 239 36 98 18
fundraising@seemannsmission.org

Öffentlichkeitsarbeit

Stefanie Langos
Fon: +49 40 239 36 98 16
stefanie.langos@
seemannsmission.org

Fair übers Meer

Anita Haehnel
Mobil +49 151 21737153
fairuebersmeer@
seemannsmission.org

A

ALEXANDRIA (ÄGYPTEN)

German Seafarers' Centre
Alexandria
Sebastian Drabinski
Mobil: +20 122 3442750
Mobil: +20 122 4001633
alexandria@seemannsmission.org
19 Mohamed Masoud,
Bab Sharqi, Wabour el Maya,
21111 Alexandria
Postanschrift: P.O. Box 603,
Mansheya, 21111 Alexandria

AMSTERDAM (NIEDERLANDE)

Guesthouse Keizersgracht

Thomas Kirschner
Fon: +31 20 622 08 42
rezeption@seemannsheim.
amsterdam
Keizersgracht 733,
1017 DZ Amsterdam

Bordbetreuung

Mobil: +31 653 310693
shipvisitor@
seemannsheim.amsterdam

ANTWERPEN (BELGIEN)

Antwerp Harbour Hotel

Marc Schippers,
Karin Achtelstetter
Mobil: +32 495 185691
antwerpen@
seemannsmission.org
Noorderlaan 100 bus 2,
2030 Antwerpen

B

BRAKE (DEUTSCHLAND)

Ecumenical Seafarers' Club

Pier One
Dirk Jählig (Seemannspastor)
Antje Zeller
Michel Jeevarathinam
Fon: +49 4401 85 54 25
brake@seemannsmission.org
pier.one@seemannsmission.org
Nordstr. 2-5, 26619 Brake

BREMEN (DEUTSCHLAND)

Int. Seamensclub Light House

Magnus Deppe
Fon: +49 421 69 69 62 35
Mobil: +49 173 8666108
bremen@seemannsmission.org
magnus.deppe@
seemannsmission.org
www.bremerseemannsmission.de
Hermann-Prüser-Str. 4,
28237 Bremen

BREMERHAVEN (DEUTSCHLAND)

Seemannspfarramt Bremerhaven

Uwe Baumhauer (Seemannspastor)
Fon: +49 471 43013
Mobil: +49 171 8308161
uwe.baumhauer@
seemannsmission.org
Annette Moritz (Assistenz)
Fon: +49 471 43013
geschaeftsstelle.hannover-bhv@
seemannsmission.org
Schifferstraße 47,
27568 Bremerhaven

Int. Seamens' Club Welcome

Fon: +49 471 42444
welcome@seemannsmission.org
Thomas Reinold (Clubleitung)
thomas.reinold@
seemannsmission.org

Elke Lentz (Clubleitung)

elke.lentz@seemannsmission.org
Christopher Ablon
(Bordbetreuung)
Mobil: +49 176 84024350
christopher.ablon@
seemannsmission.org
An der Nordschleuse 1,
27568 Bremerhaven

BRUNSBÜTTEL (DEUTSCHLAND)

Leon Meier,
Anja Brandenburger-Meier
Fon: +49 4852 87252
brunsbuettel@
seemannsmission.org
Kanalstr. 8, 25541 Brunsbüttel

C

CUXHAVEN (DEUTSCHLAND)

Martin Struwe, Inga-Kristin
Thom, Sarah Herzog
Fon: +49 4721 5612-0
Mobil: +49 151 51191630
cuxhaven@seemannsmission.org
Grüner Weg 25, 27472 Cuxhaven

D

DOUALA (KAMERUN)

Foyer du Marin
Ina und Klaus Bammann
Fon: +237 656 30 5200
douala@seemannsmission.org
Foyer du Marin, Rue Gallieni 10,
B.P., 5194 Douala

DUISBURG (DEUTSCHLAND)

Ariane Stedtfeld
Fon: +49 203 29 51 39 91
duisburg@seemannsmission.org
Ev. Binnenschifferdienst und
Deutsche Seemannsmission
Dr.-Hammacher-Str. 10,
47119 Duisburg

DURBAN (REPUBLIK SÜDAFRIKA)

Durban Seafarers Mission
Ron Küsel
Fon: +27 826 544 009
durban@seemannsmission.org
rkusel@nelcsa.net
Seafarer Road 1,
Bayhead, 4052
Postanschrift:
Postnet Suite 12, Private Bag X3,
Westville, 3630, South Afrika

E

ELSFLETH

Deutsche Seemannsmission
Unterweser e. V.
Fon: +49 4401 855425
pier.one@seemannsmission.org
(siehe Brake)

EMDEN (DEUTSCHLAND)

Ostfriesische Evangelische
Seemannsmission e. V.
Seemannsheim Emden
Meenke Sandersfeld
Fon: +49 4921 920 80
info@seemannsheim-emden.de
Am Seemannsheim 1,
26723 Emden

G

GENUA (ITALIEN)

Missione Marittima Germanica
presso Stella Maris Genova
Martina Platte
Fon: +39 379 363 4295
genua@seemannsmission.org
Piazzetta Don Bruno Venturelli 9,
16126 Genova

H

HAMBURG (DEUTSCHLAND)

Deutsche Seemannsmission
Hamburg-Altona e. V.
Fiete Sturm (Diakonisch)
Martin Behrens (Kaufmännisch)
Fon: +49 40 306 22 0
Fax: +49 40 306 22 18
reception@dsm-altona.org
Große Elbstr. 132, 22767 Hamburg

Seemannspfarramt der

Nordkirche
Götz-Volkmar Neitzel
Mobil: +49 160 94416245
nordkirche@seemannsmission.org
Große Elbstr. 132, 22767 Hamburg

Deutsche Seemannsmission

in Hamburg e.V.

Deutsches Seemannsheim
Hamburg
Felix Tolle, René Schubert
Fon: +49 40 370 96 0
empfang@
seemannsheim-hamburg.de
Krayenkamp 5, 20459 Hamburg

Deutsche Seemannsmission

Hamburg-Harburg e.V.

Duckdalben international
seamens' club
Fon: +49 40 74 01 661
cu@duckdalben.de
Eliane Lafendt
Mobil: +49 151 18868437
eliane@dsm-harburg.de
Zellmannstr. 16, 21129 Hamburg

Bordbetreuung in Hamburg

Jörn Hille, Amelito Bag-o
Fon: +49 40 74 01 661
Mobil: +49 170 3083500
jorn@dsm-harburg.de

Seafarers' Lounge Hamburg

André Rattay, Olaf Schröder,
Kerstin Simon
Fon: +49 40 236 48 38 70
cu@seafarers-lounge.de
Zellmannstr. 16, 21129 Hamburg

HONGKONG

Deutsche Seemannsmission

Hongkong
Mariners' Club
Susanne Frosch
Fon: +852 95381205
hongkong@seemannsmission.org
2 Container Port Road,
Kwai Chung, N.T. Hong Kong

K

KIEL (DEUTSCHLAND)

Deutsche Seemannsmission
Kiel e. V.

Seemannsheim

Haus auf der Schleuse
Fon: +49 431 33 14 92
dsm-kiel@seemannsmission.org
Maklerstr. 9, 24159 Kiel

Seafarer's Lounge

seafarers-lounge-kiel@
seemannsmission.org
Ostseekai 1, 24103 Kiel

Seemannsheim Holtenau

Ewa Hellmann (Heimleitung)
Fon: +49 431 361206
kiel-holtenau@
seemannsmission.org
Kanalstr. 64, 24159 Kiel-Holtenau

L

LE HAVRE (FRANKREICH)

Mission Allemande des Marins
Le Havre
Silvie Boyd
Fon: +33 277 00 50 74
Mobil: +33 623 105675
lehavre@seemannsmission.org
32 Rue de Trouville, 76610 Le Havre

LONDON (GROSSBRITANNIEN)

London@seemannsmission.org
(zurzeit nicht besetzt)

LÜBECK (DEUTSCHLAND)

Deutsche Seemannsmission
Lübeck e.V.
Int. Seemannsclub Sweder Hoyer
Marco Folchnandt
Fon: +49 451 729 91
Mobil: +49 172 3080560
luebeck@seemannsmission.org
Seelandstr. 15/Lehmannkai 2,
23569 Lübeck

N

NORDOSTENGLAND

(GROSSBRITANNIEN)
(zurzeit nicht besetzt)

NEW YORK (USA)

Seafarers' International House &
Deutsche Seemannsmission
Arnd Braun-Storck (bis 01.09.)
Mobil: +1 203 5707759
Whatsapp: +1 2035707759
newyork@seemannsmission.org
123 E., 15th Street, New York,
N.Y. 10003-4800

NORDENHAM (DEUTSCHLAND)

Fon: +49 4401 85 54 25
pier.one@seemannsmission.org
(siehe Brake)

O

OLDENBURG (DEUTSCHLAND)

Fon: +49 4401 85 54 25
pier.one@seemannsmission.org
(siehe Brake)

P

PANAMA (PANAMA)

Deutsche Seemannsmission
Panama
Andrea Meenken
Mobil: +507 64520905
panama@seemannsmission.org

PIRÄUS (GRIECHENLAND)

Deutsche Seemannsmission
Piräus
Reinhild Dehning
Fon: +30 210 428 75 66
Mobil: +30 694 4346119
piraeus@seemannsmission.org
Postanschrift: P.O. Box 80 303,
18510 Piräus;
Botassi 62, 18537 Piräus

R

ROSTOCK (DEUTSCHLAND)

Deutsche Seemannsmission
Rostock e. V.
Seemannsclub Hollfast
Birgit Haaks
Fon: +49 381 6700431
Whatsapp: +49 381 6700431
rostock@seemannsmission.org
Am Hansakai 2, 18147 Rostock
Postanschrift: Postfach 481028,
18132 Rostock

ROTTERDAM (NIEDERLANDE)

Deutsche Seemannsmission
Rotterdam
André Schuller
Mobil: +31 653 880666
rotterdam@seemannsmission.org

S

SANTOS (BRASILIEN)

Deutsche Seemannsmission
Santos
Felipi S. Bennert, Kathrin Grund
Mobil: +55 139 96603009
Mobil: +55 139 74087790
santos@seemannsmission.org
Av. Washington Luiz 361,
11055-001 Santos-SP
São Luís (Brasilien)
Franciele Sander
saoluis@seemannsmission.org

SASSNITZ (DEUTSCHLAND)

Seemannsmission
Sassnitz-Stralsund
Seemannsclub Rügen Anker
Peter Leukroth
Mobil: +49 151 20782999
Mobil: +49 160 2426188
(ab 19 Uhr)
sassnitz-seemannsmission@gmx.de
Club: Im Fährhafen 20,
18546 Neu Mukran
Postanschrift: Grundtvighaus
Sassnitz, Seestr. 3, 18546 Sassnitz

Seemannsclub Stralsund

Peter Leukroth
Mobil: +49 151 20782999
sassnitz-seemannsmission@gmx.de

SINGAPUR

(zurzeit nicht besetzt)

STADE-BÜTZFLETH

(DEUTSCHLAND)
Deutsche Seemannsmission Stade
Int. Seamensclub Oase
Kerstin Scheffe
Fon: +49 4146 1233
stade@seemannsmission.org
Johann-Rathje-Köser-Str. 5,
21683 Stade

W

WILHELMSHAVEN

(DEUTSCHLAND)
Deutsche Seemannsmission
Wilhelmshaven e. V.
Dr. Klaus Lemke-Paetznick
(Seemannspastor)
Jürgen Benecken, Bettina Stumpf
(Büro)
Fon: +49 4421 99 34 50
dsm-whv@t-online.de
Hegelstr. 11, 26384 Wilhelmshaven

WISMAR (DEUTSCHLAND)

Fon +49 451 729 91
luebeck@seemannsmission.org
(siehe Lübeck)



IMPRESSUM

„LASS FALLEN ANKER –
Magazin der Deutschen
Seemannsmission“

Hervorgegangen aus:
„Blätter für Seemannsmission“
(Erstausgabe 1892), begründet
von Pastor Julius Jungclaussen,
Hamburg, und Pastor Friedrich M.
Harms, Sunderland, „Organ der
Deutschen Seemannsmission“
und „LASS FALLEN ANKER“,
Freundesbriefe, herausgegeben von
Seemannspastor Harald Kieseritzky.

✚ **Herausgeberin**

Deutsche Seemannsmission e.V.
Mattentwiete 5
20457 Hamburg

V. i. S. d. P. Matthias Ristau

(Generalsekretär)

✚ **Redaktion**

Stefanie Langos, Marco Heinen,
Matthias Ristau

✚ **Layout/Überarbeitung**

Maike David

✚ **Druck**

Druck und Beratung
Andreas Krause,
Auf dem Kamp 42,
24568 Kaltenkirchen



ISBN 978-3-9828794-0-6

Die Deutsche Seemannsmission weltweit ...



... und in Deutschland



Karte: Maike David

Dafür brauchen wir
Ihre Unterstützung!

Spendenkonto:
Evangelische Bank eG, Kiel
IBAN: DE17 5206 0410 0106 4058 86
BIC: GENODEF1EK1

seemannsmission.org/spenden

